

Das Magazin der Otto-Friedrich-Universität Bamberg



uni.vers



uni.vers
Forschung
Mai 2018

Der universelle Wert

Neue Perspektiven auf das Welterbe
in Bamberg und in aller Welt

Universal Value

New Perspectives on World Heritage
In Bamberg and Around the Globe



With English
abstracts



Happy Birthday, Welterbe Bamberg!

Die Uni gratuliert zum 25. Geburtstag
des UNESCO-Welterbestadt Bamberg

Das Jahr 2018 steht für die Stadt Bamberg ganz im Zeichen des Welterbes, denn am 11. Dezember 1993 wurde ihr die Urkunde übergeben, mit der die „Altstadt von Bamberg“ zum UNESCO-Welterbe erklärt wurde. 25 Jahre ist das nun her, und dieses Ereignis wird ein Jahr lang gefeiert und mit verschiedensten Veranstaltungen und Publikationen im Welterbejahr gewürdigt.

[www.uni-bamberg.de/events/
themenjahr2018-welterbe](http://www.uni-bamberg.de/events/themenjahr2018-welterbe)

Die Universität Bamberg hat zu diesem besonderen Anlass ein **Geburtstagspäckchen** geschnürt, das aus Veranstaltungen und Publikationen besteht, die sich ebenfalls mit dem Thema Welterbe beschäftigen: Zusätzlich zu dieser Ausgabe von *uni.vers*, die sich dem „Universellen Wert“ widmet, beteiligen wir uns an der Ringvorlesung „Rund ums Welterbe“ und am Fotowettbewerb „Leben im Welterbe“, bieten eine Stadtführung über den Innenstadt-Campus, laden im November zur Welterbe-Kinder-Uni – und begleiten auch auf Facebook das Jubiläumsjahr mit Aktionen.



Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert
Präsident der Universität Bamberg

Happy Birthday, Welterbe Bamberg! Zum 25. Geburtstag des Welterbetitels wünscht die Otto-Friedrich-Universität der Stadt Bamberg alles Gute! Selbstverständlich ist Bamberg für uns als Universität ein wesentlicher Faktor: Dem verlockenden Slogan „Studieren im Welterbe“ folgenden jährlich über 3000 Studieninteressierte. Gleichzeitig ist die Universität auch für die Stadt von großer Bedeutung, nicht zuletzt weil wir das Welterbe zum Thema machen, es erforschen und vermitteln – und auf diese Weise bewahren helfen.

Es liegt also nahe, sich am Jubiläumsjahr der Stadt, die seit 25 Jahren aktives Mitglied der UNESCO-Welterbegemeinschaft ist, zu beteiligen. Die Erhaltung des Welterbes ist ja, wie unsere Gastbeiträgerin Patricia Alberth, Leiterin des Zentrums Welterbe Bamberg, schreibt, „eine Gemeinschaftsaufgabe, die auf viele Fürsprecherinnen und Fürsprecher angewiesen ist“. Wir haben kurzerhand einen Geburtstagsstrauß gebunden aus verschiedenen Veranstaltungen und Beiträgen. Alle universitären Aktivitäten zum Jubiläumsjahr finden Sie auf einer speziellen Seite zum Themenjahr Welterbe unter www.uni-bamberg.de/events/themenjahr2018-welterbe

Die vorliegende Ausgabe unseres *uni.vers* gehört dazu: Mit und in ihm nehmen sich Bamberger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Archäologie und Denkmalpflege, Ethnologie, Geschichte, Mediävistik und Pädagogik in ihren Beiträgen Aspekten des Themas Welterbe an. Dabei wird Bekanntes auch aus weniger naheliegenden Perspektiven neu betrachtet und der Welterbedanke sowie die Idee dieser „Gemeinschaftsaufgabe“ auch durchaus kritisch beleuchtet. Besondere Perspektiven auf das Welterbe in der Welt, z.B. in Bergamo, der Elfenbeinküste oder in Syrien, werden präsentiert – und auch der wichtigen Frage nach der Vermittlung des Welterbes an jüngere Generationen gehen zwei Beiträge nach.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie durch dieses uni.vers neue Perspektiven auf das Welterbe für sich entdecken, und natürlich: viel Spaß beim Lesen!



Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur



Altstadt von Bamberg
Welterbe seit 1993

Stiftung **Weltkulturerbe**
Bamberg



15 Jahre für das Weltkulturerbe Bamberg

Helfen Sie mit
gemeinsam und nachhaltig für den
Erhalt der Bamberger Denkmäler und
die Förderung der Bamberger Kultur

Spendenkonto
IBAN: DE75 7705 0000 0000 0097 79
BIC: BYLADEM1SKB

www.stiftung-weltkulturerbe.de

Stefan Otteni/Remsi Al Khalisi
UTOPIA – WAS FEHLT?
 AB 27. APRIL 2018

Konstantin Küspert
DER WESTEN
 AB 25. MAI 2018



THETAER
 HOFFMANN

WWW.THEATER.BAMBERG.DE



uni.vers

Wir sind alle Welterben	6	Stadt und Landschaft kuratiert	32
Wie eine Initiative unsere Kultur bewahrt und zugleich entwickelt <i>Von Martin Beyer</i>		Denkmalpflege und Städtebau in Bergamo und an der Amalfiküste <i>Von Carmen M. Enss</i>	
Der außergewöhnliche universelle Wert	12	Bedrohte Erinnerungskultur	36
Seit 25 Jahren zählt Bamberg zum UNESCO-Welterbe <i>Von Patricia Alberth</i>		Die Welterbestätte Palmyra als Sinnbild für ein weltoffenes Syrien <i>Von Michaela Konrad</i>	
Sharing Heritage	16	Grand Bassam – die erste Hauptstadt der Elfenbeinküste	40
Das Motto des Europäischen Kulturerbejahres kritisch befragt <i>Von Gerhard Vinken</i>		Französische Kolonialarchitektur in Afrika als Welterbe <i>Von Klaus van Eickels</i>	
Welttheater in 3D	20	Kulturerbe unterrichten	44
Wie barocke Deckenmalereien ihre Geheimnisse offenbaren <i>Von Mona Hess, Rainer Drewello, Ute Engel und Max Rahrig</i>		Oder: Was haben Raubbier und die Bamberger Zwiebel mit kultureller Bildung zu tun? <i>Von Adrianna Hlukhovich, Benjamin Bauer, Katharina Beuter, Konstantin Lindner und Sabine Vogt</i>	
Ein mauerloses Welterbe?	24	Auf der Suche nach der gestohlenen Lanze	48
Die Bamberger Stadtmauer(n) gestern und heute <i>Von Christian Chandon</i>		Kinder entdecken spielerisch das Bamberger Welterbe <i>Von Detlef Goller</i>	
Echt fränkisch	28		
Über das Immaterielle Kulturerbe in Franken <i>Von Heidrun Alzheimer</i>		Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	52
		Impressum	54



Mathematiker, Informatiker, Juristen, Betriebswirtschaftler und Wirtschaftsingenieure (w/m) – alle fragen sich heutzutage schon während des Studiums, welches berufliche Lager sie später wählen sollen. Heiße Berufschancen versprechen einem da viele. Aber stimmt auch überall die Betriebstemperatur? Wo sind die großen Themen von morgen keine Lagerfeuer Geschichten, sondern die täglichen Aufgaben und Herausforderungen? Wo ist Feierabend kein exotisches Fremdwort? Wo meint man mit guten Perspektiven die des Unternehmens – und die der Mitarbeiter?

Die HUK-COBURG hat darauf über 10.000 Antworten. Für jeden unserer Kolleginnen und Kollegen eine. Ganz gleich, ob Sie über ein Praktikum oder einen Direkteinstieg zu uns kommen: Wir freuen uns auf neue Fragen, neue Antworten und neue Ideen. Und auf eine gemeinsame Zukunft.

Weitere Informationen unter www.HUK.de/karriere

Wo befeure ich meine Karriere, wenn ich für die Zukunft brenne?



Von Martin Beyer

Wir sind alle Welterben



der Sprengung der Buddhas von Bamiyan erfahren müssen“, sagt Dr. Mechtild Rössler, Direktorin der Abteilung für Kulturerbe und des Welterbezentrums der UNESCO. Ein guter Zeitpunkt also, achtsam zu sein und sich noch einmal vor Augen zu führen, welche Werte und Güter nicht hintergangen werden dürfen.

Wagt man den Sprung von diesen großen globalen Zusammenhängen ins beschauliche Oberfranken, sieht man an einem konkreten Beispiel, was der Welterbestatus mit einem Ort macht: Er beflügelt ihn, verleiht ihm eine große Anziehungskraft, fordert ihn aber auch heraus. Bamberg kann nunmehr auf 25 Jahre als offizielle UNESCO-Welterbestadt zurückblicken – diese Ausgabe des For-

Die Statistiken lesen sich eindrucksvoll: 1.073 Natur- und Kulturstätten in 167 Ländern verzeichnet die UNESCO-Welterbeliste derzeit. Hinzu kommen allein in Deutschland 72 Kulturformen, die zum Immateriellen Kulturerbe zählen und ein besonderes Wissen oder Können von Generation zu Generation weitergeben. Noch eine Zahl: Bamberg zählt seit nunmehr 25 Jahren zum UNESCO-Welterbe, und das ist beflügelnd und bedeutet zugleich viel Arbeit. Denn das Welterbe muss kuratiert werden, seine Bedeutung darf und soll vermittelt werden, und so ist das beschauliche Bamberg Teil einer Weltgemeinschaft, die vor großen Aufgaben steht. *uni.vers* ist mit diesem Welterbe-Heft aktuellen Forschungen und Aktionen auf der Spur – in Bamberg und in aller Welt.

Wie eine Initiative unsere Kultur bewahrt und zugleich entwickelt

Große Errungenschaften der Menschheit haben häufig wenig mit nationalstaatlichen Grenzen zu tun. Ob Menschenrechte, UNESCO-Welterbe, die UNO oder der Schutz des Weltklimas: die Erkenntnis, dass es Werte und Güter gibt, die für alle Menschen eine Bedeutung haben und in gewissem Sinne allen gehören, verträgt sich kaum mit einem Denken in engen Staatsgrenzen. Weltweit erstarren derzeit jedoch nationalistische Strömungen, die Solidarität mit den oben genannten Errungenschaften scheint schwächer zu werden – so zahlen etwa die USA keinen Beitrag mehr an die UNESCO, wodurch die Welterbekonvention, welche Anträge prüft und für den Erhalt der Erbestätten kämpft, ihre Mitglieder reduzieren musste. Gravierender noch sind allerdings handfeste Bedrohungen: „Die größte Gefährdung im 21. Jahrhundert ist die mutwillige Zerstörung von Kulturstätten, wie wir sie seit

PME LEGEND
AMERICAN CLASSIC

Levi's

GANG

s.Oliver

CECIL

Street One

BRUNO MAGLI

comma

JACK & JONES

MUSTANG
JEANS

CARTOON
GIN TONIC

WILLENSTEIN

MAC

ALPHA INDUSTRIES

Trendiges für ♀ ♂

Eure Vorteile ...

- Viele Preise = 10% - 20% günstiger
- Große Auswahl auf 1200 m²
- Kompetente Beratung
- Gratis Parkplätze vor dem Haus
- Änderungsservice

GREIFF Mode GmbH & Co. KG · Factory Store | Memmelsdorfer Str. 250 | 96052 Bamberg | Tel: 09 51 / 405 278
www.greiff-store.de | info@greiff-store.de | 500m von A73 Ausfahrt „Memmelsdorf“ | Parkplätze direkt vorm Haus | Mo-Fr 9.30 - 19.00 Uhr Sa 9.00 - 16.00 Uhr

Find us on Facebook

GREIFF FACTORY-STORE



Palmyra

schungs-magazins der Universität Bamberg nimmt also gleich eine doppelte Perspektive ein. Einerseits zeigt sie neue Erkenntnisse zum Welterbe in der Regnitzstadt und im fränkischen Umfeld anlässlich des Jubiläums. Andererseits werden mit Bergamo und Amalfiküste (siehe Seite 32), Palmyra (siehe Seite 36) und Grand Bassam (siehe Seite 40) internationale Welterbestätten vorgestellt, die vor unterschiedlichen Herausforderungen beziehungsweise sogar Bedrohungen stehen.

Wie wird ein Kulturgut Welterbe?

Doch wie definiert sich *Welterbe* eigentlich und wie bekommt man von der UNESCO den Welterbestatus verliehen? Maßgebend ist die „herausragende universelle Bedeutung des Kulturguts aus historischen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Gründen“.



Grand Bassam



Amalfiküste

Bei der Entscheidung über die Aufnahme in die Welterbeliste werden die übergreifenden Kriterien der *Einzigartigkeit*, der *Authentizität* (historische Echtheit) und der *Integrität* (Unversehrtheit) angewendet, in Verbindung mit einem oder mehreren der insgesamt zehn UNESCO-Kriterien, von denen die ersten sechs insbesondere für kulturelle Stätten und Kulturlandschaften einschlägig sind. Welterbegüter sollten:

- (i) ein Meisterwerk der menschlichen Schöpferkraft darstellen;
- (ii) für einen Zeit- oder in einem Kulturgebiet der Erde einen bedeutenden Schnittpunkt menschlicher Werte in Bezug auf Entwicklung der Architektur oder Technik, der Großplastik, des Städtebaus oder der Landschaftsgestaltung aufzeigen;
- (iii) ein einzigartiges oder zumindest außergewöhnliches Zeugnis von einer kulturellen Tradition oder einer bestehenden oder untergegangenen Kultur darstellen;
- (iv) ein hervorragendes Beispiel eines Typus von Gebäuden, architektonischen oder technologischen Ensembles oder Landschaften darstellen, die einen oder mehrere bedeutsame Abschnitte der Menschheits-Geschichte versinnbildlichen;
- (v) ein hervorragendes Beispiel einer überlieferten menschlichen Siedlungsform, Boden- oder Meeresnutzung darstellen, die für eine oder mehrere bestimmte Kulturen typisch ist, oder der Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt, insbesondere, wenn diese unter dem Druck unaufhaltsamen Wandels vom Untergang bedroht wird;
- (vi) in unmittelbarer oder erkennbarer Weise mit Ereignissen oder überlieferten Lebensformen, mit

Ideen oder Glaubensbekenntnissen oder mit künstlerischen oder literarischen Werken von außergewöhnlicher universeller Bedeutung verknüpft sein;

(vii) überragende Naturerscheinungen oder Gebiete von außergewöhnlicher Naturschönheit und ästhetischer Bedeutung aufweisen;

(viii) außergewöhnliche Beispiele der Hauptstufen der Erdgeschichte darstellen, einschließlich der Entwicklung des Lebens, wesentlicher im Gang befindlicher geologischer Prozesse bei der Entwicklung von Landschaftsformen oder wesentlicher geomorphologischer oder physiographischer Merkmale;

(ix) außergewöhnliche Beispiele bedeutender im Gang befindlicher ökologischer und biologischer Prozesse in der Evolution und Entwicklung von Land-, Süßwasser-, Küsten- und Meeres-Ökosystemen sowie Pflanzen- und Tiergemeinschaften darstellen;

(x) die für die In-situ-Erhaltung der biologischen Vielfalt bedeutendsten und typischsten Lebensräume enthalten, einschließlich solcher, die bedrohte Arten enthalten, welche aus wissenschaftlichen Gründen oder ihrer Erhaltung wegen von außergewöhnlichem universellem Wert sind.

<p>ITALIENISCH</p> <p>PIZZA PASTA SALATE</p> <p>Salino HÖLZOFENPIZZA</p> <p>Schillerplatz 11 • Bamberg Fon (0951) 5 79 80 • salino-bamberg.de</p>	<p>STEAKHOUSE</p> <p>PIZZA PASTA STEAKS</p> <p>Rodez Sieben PIZZA • PASTA • STEAKS</p> <p>Rodezstraße 7 • Bamberg Fon (0951) 93 50 50 • rodez-sieben.de</p>	<p>FRÄNKISCH</p> <p>SPORTSBAR BRÄTEN BURGER</p> <p>BRASSERIE</p> <p>Pfahlplätzchen 4 • Bamberg Fon (0951) 5 77 35 • brasserie-bamberg.de</p>
<p>MEXIKANISCH</p> <p>TACOS SPARE RIBS BURGER</p> <p>Calimeros MEXICAN GRILL & BURGER</p> <p>Lange Straße 8 • Bamberg Fon (0951) 20 11 72 • calimeros.de</p>	<p>SPANISCH</p> <p>TAPAS STEAKS COCKTAILBAR</p> <p>Bolero CERVECERIA-TAPAS RESTAURANT</p> <p>Judenstr. 7-9 • Bamberg Fon (0951) 50 90 290 • bolero-bamberg.de</p>	<p>NEW YORK ITALIAN</p> <p>HOMEMADE PASTA PIZZA CROSSOVER</p> <p>Little Italy ITALIAN KITCHEN SEIT 2015 • BAMBERG</p> <p>Pfahlplätzchen 4-6 • Bamberg Fon (0951) 50 90 73 77 • littleitaly-bamberg.de</p>

Nutzen Sie unseren Online-Shop mit Lieferservice!

www.neuecollibri.de

Neue Collibri Buchhandels-GmbH
Austraße 12, 96047 Bamberg
Tel. 0951-30182710

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 9.30-18.30, Sa 10-17 Uhr

collibri
Bücher & mehr!



Unterschied Immaterielles Erbe vs. Kulturerbe

Zentral ist also der außergewöhnliche universelle Wert, den Patricia Alberth als Gastautorin in diesem Heft noch weiter ausführen wird (siehe Seite 12). Seit 2006 werden aber auch sogenannte immaterielle Werte durch die UNESCO geschützt, dazu zählen bestimmte Kulturtechniken wie in Deutschland das Flecht Handwerk, der Orgelbau oder die Falknerei, bestimmte Bräuche und Riten. Es geht nicht darum, dieses traditionelle Wissen und Können zu konservieren, sondern es entwicklungs-fähig zu halten. Bamberg etwa zählt durch seine Gärtner- und Häckertradition auch in dieser Hinsicht zum Welterbe – wenn ein alteingesessener Gärtner aber mit jungen Menschen von *Transition Bamberg* eine Brachfläche gärtnerisch nutzbar macht, geschieht genau dieser Entwicklungsschritt: Weitergeben lautet das Motto der Stunde. Heidrun Alzheimer stellt fünf solcher immateriellen Kulturformen aus Franken vor (siehe Seite 28).

In diesem Heft: von Bamberg aus in alle Welt

Das Welterbe will aber auch vermittelt werden. „Wir müssen den gemeinsamen und universellen Charakter dieses Erbes stärker hervorheben, in Schulen, Trainingsseminaren und in der Öffentlichkeit“, sagt Mechthild Rössler. Wie aber einen universellen Wert in den Unterricht aufnehmen? Indem Erlebnisse und Erfahrungen geschaffen werden. Die Kleinsten lernen das Bamberger Welterbe mit dem Kinderführer *Die gestohlene Lanze* kennen (siehe Seite 48). Das Lehrerbildungsprojekt *WegE* macht deutlich, dass die Vermittlung und auch Decodierung kultureller Praktiken für junge Menschen sehr wichtig sind. Kultur macht uns aus, und das Welterbe ist ein Teil davon - dies zeigt sich bis in alltägliche identitätsstiftende Eigenheiten wie in Bamberg das Rauchbier oder das ominöse Gericht Bamberger Zwiebel (siehe Seite 44).

Wir alle sind Welterben, wir alle profitieren und partizipieren an den gesicherten Gütern und dem menschlichen Wissen und Können, das über Generationen weitergegeben und -entwickelt wird. Dass das Verhältnis zu den einzelnen Kulturgütern aber ein sehr unterschiedliches oder ambivalentes sein kann, zeigt Gerhard Vinken mit seinem Beitrag (siehe Seite 16). Von der UNESCO ausgegebene Motti wie *Sharing Heritage* könnten solche Zusammenhänge eventuell überdecken, so ist für Deutsche beispielsweise die Völklinger Hütte im Saarland ein Industriedenkmal ersten Ranges, es zählt zum Welterbe, für Menschen aus den Nachbarländern hingegen ein Ort der Ausbeutung und Menschenverachtung während des Zweiten Weltkriegs. Welterben funktioniert nach bestimmten Kriterien, kennt aber nicht unbedingt einfache Wahrheiten; Welterben in diesem Sinne ist Aufgabe und Aufforderung, im Gespräch zu bleiben. Aber genau das macht das UNESCO-Welterbe zu einer Initiative, die nicht an nationalstaatlichen Egoismen zerschellen darf.

Weitere Informationen rund um das Thema Welterbe sowie die genannten Kriterien der Auswahl finden Sie auf der Webseite der UNESCO:

www.unesco.de



Erleben Sie die **STEIN-TRENDS 2018** für Haus, Garten und Terrasse

Sie können auch auf unserer Homepage online blättern!

Ihre neue **TRENDZEIT STEIN SPEZIAL** ist da! Besuchen Sie unsere GaLaBau-Ausstellung. Nehmen Sie Ideen, Tipps, Anregungen und Ihre neue TRENDZEIT einfach mit – kostenlos. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

ANZEIGE

Planen Sie Ihre Außenfläche mit uns!

- Garten- u. Terrassenplatten in allen Formaten u. Facetten
- Pflaster für Hof und Einfahrt
- Granit-Pflaster und Granit-Blockstufen
- Entwässerungsrinnen
- Regenwasserzisternen und Regenamphoren
- Beeteinfassungen und Palisaden aus Granit u.v.m.
- Zierkies in allen Farben
- Gartenzäune und Garagentore

Bestellen Sie unseren neuen Gartenkatalog!

Oertel-Baustoffe

Gerberstraße 8 · 96052 Bamberg
Fon: 09 51/9 67 27-0
Fax: 09 51/9 67 27-50
www.oertel-baustoffe.de

WIR NEHMEN IHNEN DEN »DRUCK«



... und Sie haben Zeit für einen Yoga-Kurs!

Wir sind gerne Ihre Druckerei, wenn ...

... Sie auf Qualität besonderen Wert legen,
... Sie kompetent und umfassend beraten werden wollen,
... Sie alle Leistungen aus einer Hand haben möchten – Gestaltung, Offset- und Digitaldruck, Weiterverarbeitung in jeder Form, Logistik und Lettershop

Weitere Informationen unter:

www.has-mp.de

Haßfurter **MEDIEN** PARTNER

Augsfelder Straße 19 · 97437 Haßfurt · Telefon 09521/699-0 · info@has-mp.de



Der außergewöhnliche universelle Wert

Ein Gastbeitrag
von Patricia Alberth

Seit 25 Jahren zählt Bamberg zum UNESCO-Welterbe

Bamberg feiert 2018 ein besonderes Jubiläum: Seit 25 Jahren ist die Stadt ein aktives Mitglied der UNESCO-Welterbegemeinschaft. Die Erhaltung des Welterbes ist eine Gemeinschaftsaufgabe, die auf viele Fürsprecherinnen und Fürsprecher angewiesen ist. Zum Jubiläum wird daher in Veranstaltungen das Erreichte gewürdigt, gleichzeitig werden aktuelle Projekte und Herausforderungen wie das neue Besucherzentrum vorgestellt und um Unterstützung geworben. Zudem hat die Europäische Kommission 2018 zum Kulturerbejahr ernannt – Bamberg ist mit seinen Initiativen damit Teil internationaler Aktivitäten und Ausrichter der Jahreshauptversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission.

Alles begann mit dem Aufruf der UNESCO im Jahr 1960, die 3.000 Jahre alten Tempel von Abu Simbel zu retten, die durch den Bau des Assuan-Staudammes im Wasser zu versinken drohten. 50 Länder folgten dem Aufruf und beteiligten sich an der 80 Millionen US-Dollar teuren Maßnahme, die Tempel abzutragen und landeinwärts an erhöhter Stelle wieder aufzubauen.

Diese Rettungsaktion machte deutlich, dass es Orte gibt, deren Bedeutung so groß ist, dass sie ideell nicht alleine dem Staat ‚gehören‘, auf dessen Territorium sie sich befinden. Sie sind vielmehr ideeller Besitz der gesamten Menschheit, sie haben einen sogenannten *außergewöhnlichen universellen Wert*.

Seit 1993 zählt die Altstadt von Bamberg zum UNESCO-Welterbe und steht damit auf Augenhöhe mit den Pyramiden von Gizeh, mit der Chinesischen



Das Bamberger Weltkulturerbe besteht aus Bergstadt, Inselstadt und Gärtnerstadt – eine einzigartige Mischung historischer Stadtstrukturen.

Mauer und der Akropolis. Bamberg ist durch den UNESCO-Titel mit über 1.000 anderen Welterbestätten rund um den Erdball verbunden. Alle diese Stätten sind Träger von Geschichten, die uns helfen, unsere Vergangenheit zu verstehen und mit diesem Wissen unsere Zukunft zu gestalten.

Voraussetzung für die Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste ist, dass eine Stätte mindestens eines von insgesamt zehn Kriterien erfüllt. Diese Kriterien reichen von der Darstellung eines „Meisterwerks der menschlichen Schöpferkraft“ bis hin zur Erfassung der „für die In-situ-Erhaltung der biologischen Vielfalt bedeutendsten und typischsten Lebensräume“. Darüber hinaus ist die Unversehrtheit und bei kulturellem Erbe die historische Echtheit entscheidend. Zu guter Letzt fordert die UNESCO entsprechende nationale und/oder lokale Schutzmechanismen, die den Erhalt der Welterbestätte sicherstellen.

In Deutschland gibt es aktuell 42 Welterbestätten – Deutschland hat damit global die fünfmeisten Stätten nach Italien, China, Spanien und Frankreich. Folgerichtig tun wir gut daran, den gleichen Arbeitseifer, den wir bei Neueinschreibungen walten lassen, auch in die Erhaltung des bereits eingeschriebenen Welterbes zu investieren.

Vom Fränkischen Rom zur Welterbestätte

Bamberg's hervorragend erhaltene Altstadt umfasst die drei historischen Stadtbezirke Berg-, Insel- und Gärtnerstadt. Alle drei gehören zum 142 Hektar großen UNESCO-Welterbe und repräsentieren in einzigartiger Weise die auf frühmittelalterlichen Grundstrukturen aufbauende mitteleuropäische Stadt. Die prächtige Ausstattung verdankt Bamberg



seinem Gründer und Förderer Kaiser Heinrich II. (973 bis 1024), der Bamberg zum Mittelpunkt seines Machtbereichs erhob. Als religiöses und politisches Zentrum des von ihm im Jahr 1007 gegründeten Bistums sollte Bamberg ein neues Rom werden. Durch die Errichtung der Stadt auf sieben Hügeln – wie das antike Rom – ist der Begriff *Fränkisches Rom* für Bamberg noch heute geläufig. Eine zweite Blüte erlebte die Stadt an der Regnitz zur Barockzeit, als Bamberger Fürstbischöfe einige der bekanntesten Vertreter des deutschen Barocks beauftragten, die Stadt dem Zeitgeist entsprechend umzugestalten.

Welterbe ist ein Querschnittsthema, das vielfältige Bereiche des städtischen Lebens und Handelns betrifft: Bauen und Denkmalpflege, Stadtplanung und -entwicklung, Kultur und Tourismus, Bildung und Forschung, Umwelt und Wirtschaft. Das 2005 gegründete Zentrum Welterbe Bamberg, ehemals

Mit Bamberg in einer Welterbegemeinschaft verbunden: die Pyramiden von Gizeh, die Chinesische Mauer und die Akropolis





In Bamberg stößt man auf Schritt und Tritt auf das Welterbe.

das Dokumentationszentrum Welterbe, dient hierbei als zentrale Stelle für alle Belange rund um das Welterbe und koordiniert die Umsetzung der UNESCO-Welterbekonvention vor Ort. Im Fokus aller Aktivitäten des Zentrums Welterbe Bamberg steht der Erhalt des *außergewöhnlichen universellen Wertes* des Welterbes, der auf dem Grundriss und der Architektur des mittelalterlichen und barocken Bambergs basiert.

Jubiläum: 25 Jahre UNESCO-Welterbe „Altstadt von Bamberg“

2018 jährt sich die Titelverleihung an Bamberg zum 25. Mal. Für das Jubiläumsjahr hat das Zentrum Welterbe Bamberg in Zusammenarbeit mit zahlreichen Partnern, zu denen auch die Otto-Friedrich-Universität Bamberg zählt, ein entsprechendes Programm gestaltet. Das Jubiläumsprogramm umfasst weit über 100 Vorträge, Diskussionen, Kinderaktionen, Konzerte, Führungen und Ausstellungen. Besonders ist in diesem Zusammenhang die Vortragsreihe mit dem Titel *Rund ums Welterbe* hervorzuheben. Die Kooperation zwischen Zentrum Welterbe Bamberg, dem Kompetenzzentrum Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien und der Volkshochschule Bamberg Stadt thematisiert unterschiedliche Facetten des Welterbes mit Blick auf andere Stätten wie das Markgräfliche Opernhaus Bayreuth, Regensburg und Aleppo.

Parallel hat die Europäische Kommission 2018 das Europäische Kulturerbejahr ausgerufen. Das Europäische Kulturerbejahr hat zum Ziel, unser gemeinsames kulturelles Erbe und dessen Potential für Identifikation, Teilhabe und Entwicklung miteinander zu teilen. Die Bamberger Aktivitäten knüpfen

hier hervorragend an und werden damit Teil einer grenzüberschreitenden Initiative.

Dem Europäischen Kulturerbejahr widmet sich auch die Deutsche UNESCO-Kommission, die im Juni ihre Jahreshauptversammlung in Bamberg austrägt. Während der Versammlung beraten rund 120 Experten aus den Bereichen Bildung, Kultur und Wissenschaft über laufende und zukünftige Projekte und über den Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zum UNESCO-Programm. Gastgeber der Veranstaltung sind die Stadt Bamberg und die Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Lernort Welterbe: Wo Weltbürger ausgebildet werden

Als Akteure in einer Welterbestadt nehmen wir eine der vermutlich wichtigsten Bildungsaufgaben unserer Zeit an, nämlich die Bildung zum Weltbürgertum. Bamberg gehört nicht nur zu einer Familie aus mehr als 1.000 Stätten rund um den Erdball. Auch in Bamberg selbst finden sich internationale Einflüsse, die Teil des *außergewöhnlichen universellen Wertes* sind: die Westtürme des Doms, die samt „Domkühen“ eine Kopie der Türme der Kathedrale Notre-Dame im nordfranzösischen Laon sind – oder die Scheinkuppel des Freskantens Giovanni Francesco Marchini aus Como in der Martinskirche, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Der Bildungsauftrag spielt bei den Aufgaben des Zentrums Welterbe Bamberg eine zentrale Rolle. Ein Ergebnis davon ist die Veröffentlichung des Methodenpakets *welterbe.elementar* zusammen



mit der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. Das Methodenpaket enthält Unterrichtsmaterialien zur Vermittlung von Bayerns materiellem und immateriellem Kulturerbe. In dreizehn individuell kombinierbaren Modulen, an denen auch der Lehrstuhl für deutsche Philologie der Otto-Friedrich-Universität Bamberg mitgewirkt hat, sowie einem umfangreichen Angebot an Arbeitsblättern, Beispieltextrn und Internetlinks bietet das Methodenpaket vielfältige Impulse für die fächerübergreifende Unterrichtsgestaltung.



Dynamisches Welterbe: das neue Besucherzentrum

Und auch die Stadtentwicklung steht in einer Welterbestätte unter besonderen Vorzeichen: Die Welterbekonvention, das einzige Völkerrechtsinstrument, das Kulturgüter- und Naturschutz unter einem Dach vereint, basiert auf einem freiwilligen partiellen Souveränitätsverzicht. Große Bauvorhaben in der Stadt müssen dementsprechend mit der UNESCO abgestimmt werden, um sicherzustellen, dass sie den Welterbestatus nicht gefährden. Zu diesen großen Bauvorhaben gehören aktuell beispielsweise das Quartier an den Stadtmauern und das neue Welterbe-Besucherzentrum, das auf dem



www.welterbe.bamberg.de

Nahes Zukunftsszenario: So soll das neue Welterbe-Besucherzentrum aussehen. Es wird 2019 eröffnen.

Areal der Unteren Mühlen gebaut wird. Beide Projekte zeugen von einem dynamischen Welterbe und sind im Einklang mit den internationalen Auflagen.

Das Welterbe-Besucherzentrum wird im Frühjahr 2019 eröffnen und als Lesehilfe für das Welterbe dienen. Dabei werden Fragen nach dem *außergewöhnlichen universellen Wert* Bambergs beantwortet, auf den internationalen Kontext eingegangen und vor allem auf das Entdecken der Stadt mit all ihren Eigenheiten neugierig gemacht. Damit wird das neue Haus einen wichtigen Beitrag zu dem bestehenden Bildungsauftrag leisten und helfen, Menschen für ihr kulturelles Erbe zu begeistern. Denn nur mit dem Wissen, der Wertschätzung und dem Engagement aller kann die Erhaltung von Bambergs Altstadt weiterhin gelingen.

The Exceptional Universal Value

Bamberg's quarter century as a UNESCO World Heritage site



2018 marks a special anniversary for the city of Bamberg. For 25 years, Bamberg has been an active member of the UNESCO World Heritage community. Maintaining World Heritage status is a task born jointly by numerous advocates. In celebration of this anniversary, various events will acknowledge what has already been achieved. At the same time, current projects and challenges, such as the new visitor centre, will be presented, and efforts will also be made to raise awareness and recruit new supporters. Additionally, the European Commission has declared 2018 the European Year of Cultural Heritage, and with its own initiatives, Bamberg is an active participant in international activities and will host 2018 general assembly of the German National Commission for UNESCO.

Sharing Heritage

Das Motto des Europäischen Kulturerbejahres kritisch befragt

Von Gerhard Vinken



Shared Heritage:
Aachener Münster

Sharing Heritage lautet das Motto des Europäischen Kulturerbejahres 2018. Die von der Europäischen Kommission initiierte Initiative will das Bewusstsein wecken für „unsere gemeinsame europäische Geschichte, das „Gemeinschaftliche und Verbindende“. Jenseits solcher Beschwörungsformeln liegt die wirkliche Herausforderung für eine zukunftsfähige Neukonzeptionierung des europäischen Erbes aber vor allem darin, Europa nicht leichthin als einen einheitlichen Erberaum zu begreifen, sondern als eine vielfältige und höchst konfliktrichtige Ansammlung divergierender *Heritage-Communities* zu akzeptieren.

Die Fußstapfen sind groß: Mit dem Europäischen Kulturerbejahr 2018 (ECHY) möchte die Europäische Kommission die Nachfolge des so erfolgreichen Europäischen Denkmalschutzjahres von 1975 antreten. Der ECHY-Slogan *Erbe teilen – Sharing Heritage* – ist gut gemeint, aber wie tragfähig ist er? Und was genau soll er bedeuten?

Auf Europa bezogen soll zunächst das Gemeinsame herausgestellt werden, mit der Botschaft, dass wir den Nationalismus überwunden haben oder zumindest auf einem guten Weg sind.

Vom Nationaldenkmal zum Erbe der Menschheit

Tatsächlich hat sich in den letzten fünfzig Jahren vieles zum Guten gewandelt. Seit Beginn des Denkmalkultes um die Zeit der französischen Revolution war das Kulturerbe wesentlich zur Verherrlichung



Nationaldenkmal: Feier der Grundsteinlegung zur Vollendung des Kölner Doms 1842

des Nationalen eingespannt. Erinnerung sei an den deutschen Kunsthistoriker und Denkmaltheoriker Georg Dehio, für den Anfang des 20. Jahrhunderts in seiner Schrift *Denkmalschutz und Denkmalpflege im neunzehnten Jahrhundert* noch immer feststand: „Wir konservieren ein Denkmal nicht, weil wir es für schön halten, sondern weil es ein Stück unseres nationalen Daseins ist.“ Dazwischen lag das 19. Jahrhundert, das zugleich das Jahrhundert des Nationalismus und des Denkmalkultes war. Nach der Niederlage Napoleons wurde erfolgreich dafür geworben, den seit dem Mittelalter als Baustelle liegenden Dom zu Köln zu vollenden – als das Nationaldenkmal der Deutschen. Wie anders klingt da die bahnbrechende UNESCO-Welterbekonvention von 1972, die das Erbe der ganzen Menschheit schützen will aus der Überzeugung, dass es Güter gibt, die allen Völkern der Welt zukommen – gleichviel welchem Volk sie gehören.

Die beiden Weltkriege und die mühsame Aussöhnung, die Gründung der EWG und der Europäischen Union, sicher auch die vielen Individualreisen haben tatsächlich Wesentliches verändert: Europa versteht sich heute als Wertegemeinschaft. Als Bundespräsident Christian Wulff allerdings eine

Selbstverständlichkeit aussprach, dass der Islam zu Deutschland gehöre, war die Aufregung unter den Konservativen groß. Ein ‚christliches Europa‘ wird selten ins Feld geführt, um *gemeinsame* Werte herauszustellen, vielmehr um Grenzen zu ziehen, in diesem Fall gegen den Islam oder gegen die Türkei. Aber sind wir überhaupt ein ‚christliches Europa‘? Kann es das geben, ein gemeinsames europäisches Erbe?

Unterschiedliche Erbe-Gemeinschaften

Es ist leicht zu zeigen, dass Versöhnung nicht zwangsläufig bedeutet, dass sich die Perspektiven auf das Erbe annähern, und das gilt sowohl für das eigene Erbe als auch für das gemeinsame. Gerade die sehr unterschiedlichen nationalen wie regionalen Erberformationen sind eine der großen sozialen Ressourcen Europas und Teil seiner kulturellen Vielfalt. Dies spiegelt unter anderem die Welterbeliste der UNESCO wider. Deutschland hat als erste Position 1978 das Aachener Münster vorgeschlagen, das als zentraler Ort des Frankenreiches auch für Frankreich große Bedeutung hat. Ein Trauma, eine Erbfeindschaft sollte hier symbolisch beerdigt werden. In England kam den Verantwortlichen ganz anderes



Deutsche Leitkultur? Rechtspopulisten demonstrieren in Köln gegen den Bau einer Moschee, 2007



Whose Heritage? Älteste Eisenbrücke bei Ironbridge

in den Sinn: die recht schlichte Eisenbrücke bei dem nach ihr getauften Ort Ironbridge (Shropshire), die, 1779 errichtet, die erste gusseiserne Bogenbrücke überhaupt ist und so vortrefflich geeignet scheint, England als führende Industrienation zu repräsentieren. Hier erscheint das *sharing* ganz unkompliziert, weil es auch für Nicht-Engländer leicht ist, die alte fragile Brücke als ein Fossil des Industriezeitalters zu schätzen; und vielleicht auch dafür, dass sie so ‚englisch‘ ist. Geteiltes Erbe ist hier in gewissen Grenzen wohl auch: gemeinsames Erbe. Die Grenzen der Gemeinsamkeit können aber jederzeit hervortreten, wie das erst kürzlich der Fall war, als nämlich die Hamburger Hermann Reemtsma Stiftung für die Sanierung der baufälligen Brücke eine Million Euro bereitstellte, mit einer durchaus politischen Begründung: „Während sich Großbritannien von der Europäischen Union abwendet, entschloss sich die Hamburger Stiftung angesichts gemeinsamer Wurzeln und Werte bewusst zu einem ersten Schritt auf die Insel“, hieß es in einer Mitteilung der Stiftung. Dies wurde in England von vielen nicht als gemeinsames Teilen eines Kulturerbes, sondern als Affront und Demütigung verstanden.



Shared Heritage: geteilt – nicht gemeinsam

Möchte man dieses Beispiel noch im Folkloristischen oder in ultranationalistischen Empfindlichkeiten verorten, liegen die Dinge andernorts tatsächlich komplizierter. Die Völklinger Eisenhütte im Saarland, 1994 als „weltweit einziges (erhaltenes) Eisenwerk aus der Blütezeit der Industrialisierung“ auf die UNESCO-Liste gekommen, steht jenseits der Grenze für einen Ort des Terrors. In der Völklinger Hütte waren sowohl im Ersten als auch im Zweiten Weltkrieg Zwangsarbeiter beschäftigt; bis zum Kriegsende 1945 waren es etwa 14.000 Männer und Frauen unter anderem aus der Sowjetunion, Polen, Jugoslawien, Frankreich, Belgien und Luxemburg, die hier unter schwersten Bedingungen arbeiten mussten. Die Bedeutung dieses Ortes wird also dies-



Völklinger Hütte: Für die einen Industriekomplex als Welterbe ...
... für die anderen ein Ort des Terrors mit Zwangsarbeit.

und jenseits der Grenze keineswegs ‚geteilt‘. Hierzulande gilt die Welterbe-Hütte als stolzer Ausweis der Leistungsfähigkeit und Innovationsfreude der deutschen Stahlindustrie, andernorts als eine Stätte der Versklavung und demütigenden Zwangsarbeit. Der Kulturgeograph Dietrich Soyez spricht hier von einem *transnationalen Erbe*.

Praktisch ließe sich diese Divergenz entschärfen, indem etwa vor Ort allen Erbe-Gemeinschaften, den Industrielhistorikern, Nachfahren der Stahlarbeiter *und* den Opfern eines menschenverachtenden Regimes Raum gegeben wird, wie das auch auf der Webseite der Welterbe-Stätte geschieht. Doch werden an diesem Beispiel grundsätzliche Grenzen der UNESCO-Politik deutlich, die als Maßstab für eine Listung im Welterbe einen *Outstanding Universal Value* (OUV) zur Bedingung macht (siehe Seite 9). Diese Vorstellung eines weltweiten Rankings der wichtigsten Stätten lässt aber für viele Gedenk-Narrative, die sich nicht messen lassen, keinen Raum. Den OUV in der Kategorie ‚Zwangsarbeit‘ müssten nach dieser Logik mit größerem Recht andere Arbeitslager beanspruchen, in Deutschland etwa das einzige im Land erhaltene Zwangsarbeiterlager in Schönweide bei Berlin, das bisher nicht als UNESCO-Welterbe vorgeschlagen wurde.

Erbe als Aufgabe

Das Erben lässt also die Erben regelmäßig in unterschiedliche Erbe-Gemeinschaften – *Heritage Communities* – zerfallen, was die Sache komplizierter und spannender, aber oft auch schmerzhafter

Webseite des Europäischen Kulturerbejahres 2018:
www.sharingheritage.de

machen kann, als das um Versöhnung bemühte Sprechen vom gemeinsamen Erbe zunächst erscheinen lässt. Zu begrüßen ist jedenfalls, dass die Europäische Kommission nicht die Objekte und Stätten, sondern den Prozess des Erbens in den Mittelpunkt des Gedenkjahres gerückt hat. Erben heißt mit dem französischen Philosophen Jaques Derrida eben nicht, dass wir etwas haben oder bekommen, dass irgendeine Erbschaft uns eines Tages um dies oder jenes bereichern wird, sondern „dass unser Sein in erster Linie Erbschaft ist“. Das Erbe sei, heißt es in *Marx' Gespenster* (1995; deutsch 2004), niemals ein „Gegebenes“, sondern immer eine „Aufgabe“.

Die Postcolonial-Forschungen haben die dabei entscheidende Frage energisch in das Zentrum gerückt: „Whose Heritage?“ ist eine Machtfrage und eine Frage der Deutungshoheit, für die letzten Endes entscheidend ist, wer (für wen) spricht und wer überhaupt sprechen kann. Wenn das ECHY Anlässe bietet, diesen Fragen gemeinsam nachzugehen und dabei gegensätzliche Meinungen, Widersprüche und emotionale Gräben zu respektieren, wäre viel gewonnen. Die auf den einschlägigen Seiten verbreiteten Allgemeinplätze über das „Gemeinschaftliche und Verbindende Europäischer Kultur“ allerdings sind für eine produktive Arbeit am Erbe eher hinderlich als hilfreich. Die Herausforderung für ein geteiltes europäisches Erbe liegt nicht darin, Europa als einen einheitlichen Erberaum zu konzeptionieren, sondern als eine vielfältige und höchst konfliktrichtige Ansammlung divergierender Heritage-Communities.

Do We Share a Common Heritage?

A critical appraisal of the slogan of the
2018 European Cultural Heritage Year



“Sharing Heritage” is the slogan of the 2018 European Year of Cultural Heritage. The initiative was created by the European Commission with the aim of raising awareness of “our common European history”. The true challenges facing a sustainable conceptual design for European heritage lie somewhere beyond these sorts of incantations, and particularly in an understanding of Europe not merely as a unified realm of cultural inheritance, but in the acceptance that it is a variegated and highly conflict-prone aggregation of divergent heritage communities.



Von Mona Hess,
Rainer Drewello,
Ute Engel und Max Rahrig

Welttheater in 3D

*Wie barocke Deckenmalereien
ihre Geheimnisse offenbaren*

Farben- und Formenfeuerwerk auf Deckenflächen, illusionistische barocke Bildwelten und Architektur: In einer neuen Kooperation zwischen der Universität Bamberg, dem Institut für Kunstgeschichte der LMU München und dem *Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland* werden neue Methoden und Herangehensweisen zur hochauflösenden Dokumentation und Erforschung prachtvoller barocker Deckenmalereien entwickelt. Erste Ergebnisse werden hier am Beispiel des Kaisersaals in der Neuen Residenz Bamberg dargestellt.

Das Welterbe unter dem wissenschaftlichen Brennglas: Der Scanner rotiert um seine horizontale Achse, parallel rotiert ein eingebauter Spiegel um die Vertikale. Auf diese Weise wird der barocke Raum in der Sichtlinie abgetastet und schließlich ein dreidimensionales Raumbild in einem Raster von einem Millimeter erstellt. Am Ende steht ein hochauflösendes 3D-Modell, das in diesem Fall dem Bamberger Kaisersaal einige Geheimnisse entlocken wird.

Barocke Deckenmalereien werden derzeit deutschlandweit im Verbund erforscht: Am Anfang stand das Pilotprojekt *Deckenmalerei und 3D*, das auf Initiative des *Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland* (CbDD) in Zusammenarbeit mit Bernhard Strackenbrock und seiner Firma *illustrated architecture* in der Neuen Residenz in Bamberg im November 2015 sowie im Sommer des Jahres

Barockes Welttheater: Orthografische/verzeichnungsfreie
Ansicht auf das Deckengemälde des Kaisersaals



2016 durchgeführt wurde. Die Projektleitung hatte als einen der Schwerpunkte den dortigen Kaisersaal im Visier. So begann eine fruchtbare Kooperation zwischen dem Corpus-Vorhaben und dem Kompetenzzentrum für Denkmalwissenschaften und -technologien (KDWT) der Universität Bamberg. Das Corpus der barocken Deckenmalerei ist ein Projekt im Akademienprogramm der Deutschen Akademien der Wissenschaften mit zwei Arbeitsstellen in München und Marburg. Es wird von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften betreut. Seine Ziele sind die Erforschung und digitale Dokumentation der zwischen circa 1550 und 1800 auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland entstandenen Wand- und Deckenmalereien in Schlössern, Kirchen, Klöstern oder profanen, städtischen Bauwerken. Die Ergebnisse des Projekts werden in einer digitalen Datenbank sowie im Bildindex Kunst und Architektur (BKA) des Bildarchivs Foto Marburg publiziert. Geleitet wird das Projekt von Prof. Dr. Stephan Hoppe am Institut für Kunstgeschichte der Ludwigs-Maximilians-Universität in München, es ist auf 25 Jahre angelegt.

Neue Erkenntnisse durch neue Technologien

Dass sich das KDWT in diesem Rahmen mit dem Bamberger Kaisersaal beschäftigte, hatte methodische Gründe und war mit konkreten Fragestellungen verbunden: Wie kann man den Kaisersaal in kurzer Zeit als verformungs- und farbgetreues 3D-Modell aufnehmen? Was sind die Probleme bei der Aufnahme? Und: Welches wissenschaftlich sinnvolle Resultat verspricht eine Kooperation mit dem Corpus-Projekt? Die Grundfragen der Kunstgeschichte an der LMU zielen auf den Entstehungs- und Entwurfsprozess von Kunst- und Bauwerken und betreffen die Technologie sowie die Möglichkeiten digitaler Forschungsmethoden: Welche Blickrichtungen und Perspektiven wurden für den Benutzer beziehungsweise Betrachter solcher Räume angelegt? Wie wurden Malereien, die in Fresko- oder anderen Techniken direkt auf Wände und/oder Decken aufgetragen wurden, auf die zugrundeliegende Architektur ausgerichtet? Welche Erkenntnisse können die neuen digitalen Medien und Technologien liefern, beispielsweise durch VR-Brillen oder 3D-Modellierungen?

Um solche Fragen zu beantworten, benötigt man an erster Stelle das Abbild des jeweiligen Raums, das mit fotografischen oder optischen Verfahren erstellt werden kann. Im Fall des Bamberger Kaisersaals wurde zum einen die Aufzeichnung und Modellbildung durch das der Photogrammetrie entlehnte Verfahren des *Semi-Global-Matching* von der Firma *illustrated architecture* getestet. Zum anderen wurde versucht, ein vollständiges Raumbild durch texturierte 3D-Vermessung zu erzeugen.

Für Letzteres war das KDWT verantwortlich. Dabei nutzt die Aufnahmetechnik mit Hilfe eines terrestrischen 3D-Scanners das Aussenden eines Laserstrahls und die kontinuierliche Messung des Abstands der getroffenen Oberfläche zum Messgerät mit einem Messintervall von etwa 1.000.000 Laserpulsen pro Sekunde. Im Falle des Kaisersaals ergibt sich ein 24 Meter (Länge) mal 13,5 Meter (Breite) mal 7 Meter (Höhe) messender Kubus mit vierzehn Fenstern, vier Türen und zwei Kaminen, der als ein ziemlich einfacher Raum ohne größere Ausstrahlungskraft beschrieben werden kann.



**Der Kaisersaal:
„Durch mich regieren Könige“**

Der Eindruck stimmt – und er stimmt doch wieder nicht. Denn das erlebte Bild ist ein anderes, weil die blanken Raumgrenzen dem Maler Melchior Steidl im Jahr 1707 nur als Folie für die Konstruktion einer illusionistischen Bildwelt dienten. Steidls künstlerische Leistung wird offenkundig, wenn man das simple 3D-Modell mit dem gemalten Bestand verknüpft. Dazu wird parallel zum Oberflächenscan eine Fotoserie durch eine dem Scanner aufgesetzte Spiegelreflexkamera angefertigt, diese mit den 3D-Geometriedaten kombiniert und die farbige Punktwolke dann in ein geschlossenes Oberflächenmodell überführt und das Modell somit texturiert. Will man die Bildqualität optimieren, kann man im Nachhinein beispielsweise auch die Fotografien der Fotografen von Foto Marburg auf die Geometrie applizieren.

Am Ende zeigt sich ein überwältigendes Deckenbild, das den Triumphzug der Weisheit thematisiert und das die blanke Deckenfläche in ein Farben- und Formenfeuerwerk verwandelt. Sinnigerweise hält ein Putto im Steidl'schen Werk ein Spruchband mit dem Text: *Per me Reges regnant* – Durch mich regieren Könige.

Der erste Lerneffekt bei der hochauflösenden digitalen Dokumentation des Kaisersaals lautete: immer hübsch bescheiden bleiben. Denn selbst das



Ansicht der Raumhülle (3D-Modell ohne Farbinformation)

perfekteste 3D-Modell wird dem barocken Welttheater nicht gerecht: Entweder fehlt das unverzichtbare Spiel von Licht und Schatten, das tagsüber durch je sieben Fenster auf der Süd- und der Nordseite, bei Dunkelheit durch prachtvolle Kronleuchter garantiert ist. Oder es fehlen die Möblierung; das standesgemäß gekleidete – und parfümierte – Personal; der musikalische Rahmen; das Hofzeremoniell – die Grundstimmung des Raums. Was man jedoch bekommt, ist ein objektiviertes, variabel zu durchwanderndes und zu betrachtendes 3D-Modell, aus dem akribisch das Tageslicht herausgemittelt oder weggeblitzt wurde und in dem jegliche Ausstattung ebenso fehlt wie der menschliche Faktor. Was bleibt, ist ein präziser, kühler Blick auf die kühne Raffinesse eines Meisters der Illusionsmalerei, der mit seiner Einbildungskraft einen simplen Raum in einen fürstbischöflichen Prachtsaal verwandelte.



3D-Isometrie des digitalen Oberflächenmodells des Kaisersaals mit farblicher Textur des Deckengemäldes



Blick in den Kaisersaal: Ein Foto aus dem Bildarchiv Foto Marburg

Erste Früchte der Kooperationen

Die ersten Resultate der Kooperation des KDWT mit dem Corpus-Vorhaben wurden auf einem am 3./4. April 2017 an der Universität Marburg veranstalteten Workshop *Digitale Raumdarstellungen. Barocke Kunst im Kontext aktueller Zugriffe der spatial humanities* präsentiert. Nun wird eine engere Zusammenarbeit mit dem Institut für Kunstgeschichte der LMU angestrebt, bei der die Studierenden der Denkmalwissenschaften und Kunstgeschichte einbezogen werden sollen. Besondere Synergieeffekte erwarten sich die beiden Arbeitsgruppen durch eine konzentrierte Dokumentation von Bauwerken mit Wand- und Deckenmalereien. Zu diesem Zweck ist bereits eine gemeinsame Kampagne für dieses Frühjahr geplant. Für die Zukunft ist die enge Zusammenarbeit zwischen den Digitalen Denkmaltechnologien des KDWT und der Digitalen Kunstgeschichte an der LMU vorgesehen, bei der die Adaption und Entwicklung digitaler Technologien für die Denk-

malpflege und die Kunstgeschichte im Vordergrund stehen soll, verbunden mit einer Profilierung dieses neuen Forschungsschwerpunkts in Bayern.



Laserscanning beim Pilotprojekt „Deckenmalerei und 3D“ in der Bamberger Neuen Residenz

The Great Theatre of the World in 3D



How baroque ceiling paintings reveal their secrets

An explosion of colour and shapes on ceilings, illusionist baroque imagery and architecture: these are topics of research currently being explored and deciphered by way of high-resolution digital photography and 3D recording and display in a joint research project between the University of Bamberg and the Institute for Art History at the LMU Munich. The collaboration is part of the research project known as *Corpus of the Baroque Ceiling Painting in Germany*. Scientific, technological and methodological approaches are presented here using the example of the combined photographic and three-dimensional digital recording of the Imperial Hall in the New Residence of Bamberg, Germany.



Gut befestigt? Eine Darstellung Bambergs in der Schedelschen Weltchronik, Holzschnitt, koloriert, 1487/93

war. Trotzdem wurde die Inselstadt zwischen 1440 und 1503 neu befestigt. Die Mauern, Türme und Tore waren allerdings keineswegs furchteinflößend massiv, zudem blieben weite Teile der Stadt weiterhin schwach befestigt. Insgesamt scheint Bamberg den Eindruck einer unbefestigten Stadt erweckt zu haben. Jedenfalls berichtete Johannes von Butzbach Ende des 15. Jahrhunderts, Bamberg sei eine Stadt, die mit keinerlei Mauer befestigt sei: *urbs nullo muro munita*. Die wenigen bildlichen Darstellungen der Stadt aus dieser Zeit zeigen jedoch die Befestigung teilweise ziemlich deutlich, wie in den historischen Abbildungen zu sehen ist.

Von Christian Chandon

Ein mauerloses Welterbe?

Die Bamberger Stadtmauer(n) gestern und heute

Hing Bambergs Schicksal an einem seidenen Faden? Dass die Stadt im Mittelalter nicht einer Festung glich, sondern mit vergleichsweise kleinen Stadtmauern befestigt war, sei Patronin Kunigunde zu verdanken, die einen schützenden Faden um die Stadt gelegt hatte. So weit die Legende: Aber was bedeuteten die Mauern wirklich, und was ist im heutigen Welterbe noch davon zu sehen? Jüngste Ausgrabungen, von der Universität begleitet, führten zu neuen Erkenntnissen.

Bamberg übt in seinem mittelalterlichen und barocken Gewand eine große Anziehungskraft aus. Internationale Bekanntheit erlangte die Stadt spätestens mit der Verleihung des Status eines Weltkulturerbes durch die UNESCO vor 25 Jahren. Diesen hat sie auch deswegen erhalten, weil die Bamberger Altstadt auf den früh- und hochmittelalterlichen Grundstrukturen entstanden ist und es bis heute

kaum größere Eingriffe in die Stadtstruktur gab. Zu einer mittelalterlichen Stadt gehört für viele eine Stadtmauer, doch in Bamberg ist davon kaum mehr etwas zu sehen. Unsere Vorstellung von einer mittelalterlichen Stadt wird bis heute maßgeblich davon beeinflusst, was im 19. und frühen 20. Jahrhundert als ‚mittelalterlich‘ angesehen wurde: Als beispielhaft galt Nürnberg, das „Schatzkästlein des Reichs“. Größter und augenfälligster Überrest aus dem Mittelalterdorf die zweite Stadtmauer, im 15. Jahrhundert vorläufig vollendet, im 17. Jahrhundert

Patronin Kunigunde, die der Legende nach einen schützenden Faden um die Stadt gelegt hatte.

verstärkt.

Im Vergleich dazu wirkt Bamberg hinsichtlich der Stadtmauer damals wie heute wenig – oder besser: gar nicht mittelalterlich. Immerhin orientieren sich einige Straßenzüge wie der Hintere und Vordere Graben an ihrem ehemaligen Verlauf. Dabei wurde die Inselstadt bereits im späten 12. und im 13. Jahrhundert mit einer damals zeitgemäßen Stadtmauer umgeben. Die Domburg sowie der Sand zwischen Burg und Regnitz waren ebenfalls mit einer Mauer befestigt. Jedoch wuchs die Stadt über diese Befestigung weit hinaus, sodass in einer Urkunde Bischof Lamprechts von Brunn vom 28. Januar 1397 steht, dass „dy Stat ein offen vnd vnbeuestent dinck“ sei. Die Urkunde deutet bereits auf den späteren Immunitätenstreit hin, an dessen Ende die Bürgerschaft von Bischof und Domkapitel das Recht erstritten hatte, von allen Stadtbewohnern eine Steuer einzunehmen und selbst über die Ausgabe entscheiden zu dürfen. Eines der Anliegen war die kostspielige Errichtung einer neuen Stadtmauer, nachdem Bamberg der Bedrohung durch die Hussiten Anfang 1430 nichts entgegenzusetzen gehabt hatte. Ein Jahr später erlaubten Bischof Anton von Rotenhan und König Sigismund der Stadt, eine Mauer zu errichten, obwohl das Domkapitel damit nicht einverstanden

Bamberg – ein Dorf ohne Befestigung?

Das Bild vom unbefestigten Bamberg setzte sich außerhalb der Stadt dennoch rasch durch. Schon Sebastian Münster schrieb 1545 in seiner *Cosmographia*: „Dise stat hat kein mauer vmb sich ghan / darumb ist sie auch vor zeiten vnder die vier dorffer gesetzt worden. Es ist gar ein lüstig ort / vnd hat etlich berg in der statt vnd vil gaerten [...]“ Hier dient

Der Burgershofurm, heute ein Universitätsgebäude, ist eines der wenigen verbliebenen Zeugnisse der Bamberger Stadtmauer.





die schlechte Befestigung Bambergs als Erklärung dafür, warum Bamberg im sogenannten Quaternionensystem als eines der vier Reichsdörfer erscheint. Die Quaternionen der Reichsverfassung waren im frühen 15. Jahrhundert als Versinnbildlichung der Ordnung des Heiligen Römischen Reichs entstanden. Doch kann die angeblich schlechte Befestigung kaum als Begründung für die Bezeichnung als Reichsdorf dienen. Denn die drei anderen Reichsdörfer, die Reichsstädte Schlettstadt, Hagenau und Ulm, verfügten zur Entstehungszeit der Quaternionen bereits über eine gute Befestigung.

Dennoch hält sich diese Begründung in geographischen Beschreibungen und Reisehandbüchern hartnäckig bis in das 18. Jahrhundert. Zuweilen wurde Bamberg sogar zum „größten Dorf Deutschlands“ auserkoren.

Bamberg im Dreißigjährigen Krieg

Eine gern angeführte Begründung, warum Bamberg schlecht oder nach der Meinung mancher gar nicht befestigt sei, ist der Schutz durch die Heilige Kunigunde. Folgt man Andreas von Regensburg, habe sie die Stadt mit einem seidenen Faden umgeben, der sie wie eine Mauer schütze.

Doch Bambergs Schicksal hing zum Glück nicht zu oft am seidenen Faden. Nachdem Bamberg im Dreißigjährigen Krieg von den Schweden eingenommen worden war, soll Generalfeldmarschall Gustav Horn seinen König Anfang März 1632 über die Situation der Stadt unterrichtet haben, ob sie denn als Stützpunkt geeignet sei. Doch Gustav Horn befand Bamberg als schlecht zu verteidigen, da „die Stadt Bamberg ein grosser weitlaeuftiger Ort, gleichsam uon unterschiedlichen Staedten meistens offen, oder doch uon gar schlechten untuchtigen Mauren, um dieselben unterschiedliche Berge, dass also ich neben andern sehr angestanden, ob solcher Ort zuhalten, auch moeglich in etwas retrangirt Quartir darin zu machen“. Es werden sowohl die unbefestigten Außenbereiche als auch die in schlechtem Zustand befindliche Mauer angesprochen. Da seit dem frühen 16. Jahrhundert nur noch Ausbesserungen durchgeführt und keine Verstärkungen vorgenommen worden waren,



Bamberg von Osten. Eine Federzeichnung von Georg Adam Arnold 1697/98

entsprach die Bamberger Stadtbefestigung im 17. Jahrhundert in keiner Weise dem Standard. Daher spielt es auch keine Rolle, ob Gustav Horn tatsächlich diese Beschreibung Bambergs an Gustav Adolf gesandt hat – um 1630 wurde dies so kolportiert. Sowohl in einem Flugblatt aus dieser Zeit, als auch in der *Historischen Chronick* des Johann Philipp Abelin 1633 wird der Brief zitiert.

Vielleicht trug auch dieser für militärische Zwecke wenig reizvolle Zustand zum Erhalt des historischen Innenstadtkerns bei – andere, besser befestigte Städte, die lange und aufwändig belagert wurden, erlitten schon vor dem Zweiten Weltkrieg größere Zerstörungen.



An der Hasenpforte sind Stadtmauerreste sichtbar.

Die Bamberger Stadtmauer(n) heute

Heute sind nur noch wenige Reste der beiden Stadtmauern in Bamberg sichtbar. Dazu zählen unter anderem der Turm im Burgershof, heute Teil des Universitätsgebäudes U9 sowie die Hasenpforte am Beginn der Hasengasse zwischen dem Gebäude der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit und dem Copy-Shop am Kranen. Beide sind Überreste der ersten Stadtmauer aus dem Hochmittelalter. Kürzlich rückten Reste der spätmittelalterlichen Stadtmauer in den Fokus der Öffentlichkeit: Während der Abriss- und Aushubphase für das städtebauliche Projekt *Quartier an den Stadtmauern* zwischen Promenade und Langer Straße wurden obertägige Mauerreste beider Stadtmauern entdeckt und dokumentiert.

Bei Restaurierungsarbeiten im Gebäude der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit wurden unter dem Fußboden des heutigen Gebäudes übrigens auch Reste der ersten Stadtmauer gefunden. Die Grabung wurde durch eine Forschungsarbeit an der Universität Bamberg dokumentiert. Die Wissenschaftler fanden heraus, dass die erste Mauer deutlich früher gebaut worden sein muss, als bisher gedacht – nämlich zur Zeit der Bischöfe aus dem Geschlecht der Andechs-Meranier zwischen etwa 1170/80 und 1210.

Bamberg ist also nicht wegen seiner Stadtmauer(n) als mittelalterliches Kleinod bekannt. Gleichwohl sind auch diese Steine Teil der so reichen Geschichte der Welterbestadt.

Literaturempfehlung

Michael Hofmann: Das mauerlose Bamberg. In: *Fränkische Blätter* 8 (1956), S. 92–100.

Hermann Predelli: *Bamberg in alten und neuen Reisebeschreibungen*. Düsseldorf: Droste 1991.

Roman Schöpplein: *Die hochmittelalterliche Stadtmauer der Bamberger Inselstadt unter besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse der Ausgrabung „Am Kranen 14“*. Bamberg: University of Bamberg Press 2016.

World Heritage Without Walls?

Bamberg's city walls: yesterday and today

Was Bamberg hanging by a thread? According to legend, it is due to a protective thread laid around the city by patron Saint Cunigunde that Bamberg did not resemble a typical medieval fortress. Instead it was able to make due with comparatively minor city walls. So the legend goes, but what is the significance of the actual walls, and what is left of them in today's World Heritage city? Recent excavations, conducted in part by the university, have unearthed new insights.



Echt fränkisch

Über das Immaterielle Kulturerbe in Franken

Von Heidrun Alzheimer

Was Identität und Gemeinschaft stiftet, sind häufig nicht die Monumente und steinernen Wahrzeichen eines Ortes, sondern das gelebte Leben darin; die Aktivitäten, Bräuche und Rituale. Aber wie sichert man dieses sich im Fluss befindliche Kulturgut? Eine Initiative der UNESCO hilft, Kulturformen zu dokumentieren und zu erhalten. Beispiele aus Franken zeigen, wie vielfältig und wertvoll dieses Immaterielle Kulturerbe ist.

Seit 2003 rückt die UNESCO kulturelle Ausdrucksformen wie Bräuche, Feste, Musik und traditionelle Handwerkstechniken in den Blick der Weltöffentlichkeit. Überliefertes Wissen und Können sowie Alltagskulturen sollen als sogenanntes *Immaterielles Kulturerbe* erhalten und gefördert werden. Im Zentrum stehen von Generation zu Generation kreativ weitergetragene Aktivitäten, die Gemeinschaftsgefühl, Identität und Kontinuität vermitteln.

Die Bundesrepublik Deutschland ist diesem UNESCO-Übereinkommen 2013 beigetreten. Als erste deutsche Phänomene wurden 2016 die Genossenschaftsidee und die Falknerei in die internationale repräsentative Liste des Immateriellen Welterbes aufgenommen; im Dezember 2017 folgten Orgelbau und Orgelmusik als dritter deutscher Beitrag.

Zentrales Element der Umsetzung in Deutschland ist ein bundesweites Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes. Darin befinden sich derzeit 68 Kulturformen und vier Erhaltungsprogramme, sieben dieser Kulturformen stammen aus Franken, außerdem ist die Genussregion Oberfranken eines der vier deutschen Gute-Praxis-Beispiele.

Auf Länderebene werden die im Freistaat Bayern verorteten immateriellen Ausdrucksformen in einem eigenen Bayerischen Landesverzeichnis dokumentiert. Fünf dieser fränkischen Kulturphänomene werden hier porträtiert, eine Liste aller in Franken beheimateten Ausdrucksformen, die bislang in das bayerische Verzeichnis aufgenommen worden sind, findet sich am Ende des Artikels.



Der Hausgarten im Gärtner- und Häckermuseum

Am Fronleichnamzug wird eine Festzugstracht getragen.



Auf der Linde tanzen? Das ist in Oberfranken nichts Ungewöhnliches

Bamberg als Gärtnerstadt

Der urbane Erwerbsgartenbau in der fruchtbaren Bamberger Regnitz-Aue ist seit dem 14. Jahrhundert belegt und konzentrierte sich bis ins 19. Jahrhundert auf die Produktion von Gemüsesaatgut und Süßholz. Europaweit exportierten die Bamberger Gärtner Salat- und Kohlsorten, Spargel, Rettich, Zwiebeln, Knoblauch, Süßholz, Petersilie und Rote Beete. Noch heute produzieren sie nach bewährter Tradition und vermarkten ihre Waren hauptsächlich auf dem Grünen Markt, in Hoffläden und Restaurants. Ist die gärtnerische Nutzung kostbarer innerstädtischer Grundstücke über Jahrhunderte hinweg für sich genommen bereits eine Sensation, so ließ sich das Expertengremium auch von den vielfältigen sozialen, religiösen und korporativen Traditionen der Gärtner beeindrucken. Diese manifestieren sich unter anderem in Wohnformen, Kleidung und Sprache. Sowohl für die angebauten Sorten als auch für Werkzeuge und deren Anwendung sind Bezeichnungen im lokalen Dialekt üblich.

Zu Fronleichnam und anderen repräsentativen Anlässen wird eine 1891 eingeführte Festzugstracht getragen. Die historische Arbeitskleidung besteht aus einer Bluse mit ergonomisch weiten Ärmeln und einem Kopftuch als Sonnenschutz. Identitätsstiftend wirkt auch der Zusammenschluss der Gärtner in Vereinen.

Ein Kinderfest stiftet Identität

Das historische Festspiel *Dinkelsbühler Kinderzeche* geht auf ein Schulfest des 16. Jahrhunderts zurück, das im Zeitalter des Historismus durch ein Festspiel ergänzt wurde, welches die sagenhafte Aufhebung der Schweden-Belagerung von Dinkelsbühl im Jahr 1632 durch kindliche Friedensdiplomatie zum Thema hat. An dem Festspiel – jährlich an den Wochenenden um den dritten Montag im Juli – wirken Schülerinnen und Schülern der Klassen 1 bis 8 aller Dinkelsbühler Schulen mit sowie weitere 1.100 Aktive.



Bei der Dinkelsbühler Kinderzeche gibt es Süßes aus der „Gucke“



Um dem Ursprung des Festes als Kinderfest Rechnung zu tragen, bekommen alle teilnehmenden Kinder eine mit Süßigkeiten gefüllte Tüte, die sogenannte „Gucke“. Außerdem werden an mehreren Tagen historische Kinder- und Reigentänze aufgeführt. Jeweils um Ostern herum beginnen die Dinkelsbühler mit den Vorbereitungen für das Fest, das den im Glauben tief gespaltenen Bürgern die Möglichkeit eröffnet hat, konfessionsübergreifend die Geschichte ihrer Stadt zu feiern.

Liebe auf den ersten Lindentanz

In Limmersdorf wird alljährlich zur Kirchweih in der dafür eigens als ‚Ballsaal‘ gestalteten Krone des 1686 gepflanzten Lindenbaumes musiziert und getanzt. Nachweislich seit 1729 ist die Lindenkirchweih der unbestrittene gesellschaftliche Höhepunkt des dörflichen Lebens: Jugendliche ‚debütieren‘ beim Lindentanz, viele lernen hier die Partnerin oder den Partner fürs Leben kennen.

Tanzlinden erkennt man an ihren „geleiteten“ Ästen, die ein säulengestütztes Tanzpodium tragen. Der Wuchs des Baumes wird so gelenkt, dass ein

regelrechter Baumsaal entsteht. Tanzlinden sind somit nicht nur Natur-, sondern auch Baudenkmäler. Die Verbindung von Natur-, Architektur- und Kulturgut ist einzigartig und von weit über die Dörfer hinausgehender Bedeutung. Tanzlinden finden sich heute noch in den oberfränkischen Ortschaften Peesten, Langenstadt sowie in Effelder, Sachsenbrunn und Oberstadt in Thüringen.

Genossenschaftlich Wirtschaften: die Osingverlosung

Der Osing ist eine gemeindefreie Hochfläche von 274 ha oder 213 Feldanteilen im Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim. Seit mehr als 550 Jahren existiert die genossenschaftliche Praxis, den gemeinschaftlichen Besitz in den Dörfern Humprechtsau,



Krautostheim, Herbolzheim und Rüdlsbrunn alle zehn Jahre durch ein genau festgelegtes Losverfahren neu unter den bäuerlichen Rechte-Inhabern zu verteilen.

Nach zweiwöchiger Vorbereitung und Vermessung der Ackerfläche durch jeweils einen Vertreter aus jedem Dorf findet die Verlosung im Osinghaus statt. Hier treffen sich Nutzungsberechtigte, Osingverwaltung, Gäste und Medien, um an der von örtlichen Musik- und Gesangsvereinen begleiteten Verlosung teilzunehmen. Ab mittags können zugewiesene Felder getauscht werden. Ein ausgeklügeltes System soll sicherstellen, dass fruchtbare und weniger geeignete Felder gerecht verteilt werden. Vor- und Nachteile der Grundstücke werden mit Geld ausgeglichen und übrige Nutzungen wie Obstbaumträge, Karpfenweiher und Jagdrechte werden von der Gemeinschaft der Nutzungsberechtigten verpachtet.

Brunnengemeinschaften

Wunsiedel feiert alljährlich am Samstag vor Johanni ein Brunnenfest, bei dem die 35 öffentlichen Brunnen der Stadt mit Blumen und Lichtern dekoriert werden. Es basiert auf der Sage, nach der die Wunsiedler im 18. Jahrhundert nach einer Dürre die Brunnen mit Arnikakränzen und Blumen geschmückt hätten, woraufhin diese wieder gesprudelt haben sollen. Das Fest ist seit 1833 belegt. Einheimische und Gäste ziehen mit musikalischer Begleitung von einem Brunnen zum nächsten.

Jedem dieser Brunnen ist heute eine für den Schmuck zuständige Brunnengemeinschaft zugeordnet, die sich aus Vereinen, Anwohnern, Firmen und Einzelpersonen zusammensetzt. Auch Kindergärten und Jugendzentren bilden Brunnengemeinschaften, wodurch die Freude an dem Brauch schon früh vermittelt wird. Die Brunnengemeinschaften treffen sich im Vorfeld, um Motive zu finden, Accessoires vorzubereiten, Blumen zu pflücken



und die Brunnen herzurichten. Brunnengemeinschaften haben keine Vorsitzenden, bei eventuellen Meinungsverschiedenheiten finden demokratische Abstimmungen statt. In der Vorbereitung und Durchführung des Brunnenfestes entstehen Freundschaften, die auch über das Fest hinaus bestehen.

Alle bislang im Bayerischen Landesverzeichnis erfassten immateriellen Ausdrucksformen in Franken:

www.km.bayern.de/kunst-und-kultur/unesco-kulturerbe/jimmaterielles-kulturerbe.html

- Flechthandwerk
- Fürther Michaeliskirchweih
- **Limmersdorfer Lindenkerwa**
- **Wunsiedler Brunnenfest**
- **Innerstädtischer Erwerbsgartenbau in Bamberg**
- Friedensfeste von Sennfeld und Gochsheim
- Festspiel Rothenburger Meistertrunk
- **Festspiel Dinkelsbühler Kinderzeche**
- **Osingverlosung**
- Nürnberger Epitaphienkultur
- Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg
- Traditionelle Dörrobstherstellung und Baumfelderwirtschaft im Steigerwald
- Gemeinschaftswälder im Steigerwald
- Genussverein Oberfranken e. V. (Gute-Praxis-Beispiel)

Authentically Franconian

Intangible cultural heritage in Franconia



Often the things which establish identity and community are not a place's monuments and stone landmarks, but rather aspects of the way life is actually lived there – activities, customs, and rituals. But how can these shifting and evolving cultural riches be protected? A UNESCO convention was adopted to help document and preserve what is often referred to as 'living' culture. Examples from the Franconian region illustrate just how diverse and valuable this intangible cultural heritage can be.

Von Carmen M. Enss

Stadt und Landschaft kuratiert

Denkmalpflege und Städtebau in Bergamo
und an der Amalfiküste



Für die UNESCO-Welterbe-Stadt Bamberg, aber auch für unzählige geschichtsträchtige Orte weltweit ist eine Entwicklungsplanung, die das Kulturerbe aktiv in die Gegenwart von Stadt und Landschaft integriert, von hoher Bedeutung. Ein DFG-Projekt am Lehrstuhl für Denkmalpflege untersucht denkmaltheoretische Ansätze und Praxismodelle aus Italien, welche die Amalfiküste und die Altstadt von Bergamo erst zu den UNESCO-Welterbestätten machten, die sie heute sind. Solche Ideen zu einem Erbemanagement in der Stadt entstanden bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts und waren die ersten ihrer Art. Sie können aktuelle Debatten über Stadtplanung und Denkmalpflege bereichern.

Was haben die italienische Amalfiküste und die auf einem Bergsporn gelegene Altstadt von Bergamo gemeinsam? Richtig: beide sind wunderschöne touristische Ziele in Italien und wirken urwüchsig, wie ‚natürlich‘ gewachsen. Aber dieser ursprüngliche Eindruck ist doch bewusst gestaltet: Beide Orte wurden schon vor Jahrzehnten als Denkmalorte definiert und als historische Landschaften oder Erlebnisräume architektonisch gezielt entwickelt. Ähnlich wie Museumswelten haben Denkmal Experten und Planer sie kuratiert.

Dass die italienische Denkmalwissenschaft mit der Stadt- und Landschaftsplanung in einem engen Verhältnis steht, zeigt bereits die italienische Wortverbindung *restauro urbano*: Man kann sie mit *Instandsetzung* oder *Restaurierung der Stadt* oder auch mit *städtischer Denkmalschutzplanung*

übersetzen. Der Ingenieur und Denkmaltheoretiker Gustavo Giovannoni, der 1876 bis 1947 in Rom lebte, gab 1913 in einem Aufsatz den ersten Anstoß dazu, dass Planung und Denkmalpflege in den darauffolgenden Jahrzehnten oft eine insgesamt glückliche Verbindung eingingen.

Nach Gustavo Giovannonis Auffassung sollten Architekten das gesamte Kulturerbe gestalterisch in die gebaute Gegenwart hineinholen, und zwar *Vom Kapitell bis zur Stadt*, so der (ins Deutsche übersetzte) Titel einer Anthologie von Texten Giovannonis.

Gustavo Giovannoni,
Ingenieur und
Denkmaltheoretiker



Orte der Beschleunigung und Orte der Entschleunigung

Während Reisende aus aller Welt ihre italienischen Sehnsuchtsorte, etwa Venedig, am liebsten von moderner Entwicklung befreien wollten, strebte der junge Nationalstaat Italien zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine neue Infrastruktur und eine moderne Entwicklung an. Giovannoni, als Ingenieur Teil dieser Bewegung, schlug dennoch differenzierte Planungsverfahren für die Städte und Territorien im Land vor: Neben Entwicklungsbereichen forderte er Orte der Ruhe zum Wohnen und Erholen in der modernen Stadt. Diese Orte konnten, so Giovannonis Idee, aus historischen und landschaftlichen Gegebenheiten erwachsen, die damit lebendiger Teil des Neuen blieben und nicht verschwinden mussten. Aufgabe einer neuen Generation italienischer Architekten und Stadtplaner war aus Sicht Giovannonis, beschleunigte und entschleunigte Bereiche in der Stadt in Absprache mit den Denkmalbehörden festzulegen. Die Entwicklung wurde dann entweder mit gängigen Methoden der Zonen- oder Stadtlandschaftsplanung forciert oder durch gezieltes, aber vorsichtiges ‚Ausdünnen‘ eng bebauter Altstädte, auf italienisch: *diradamento*, gebremst. Diese sollten durch Instandsetzungen und Abbrüche von jüngeren Bauten durchlässiger, hygienischer und ins-

gesamt ehrwürdiger gestaltet werden, gleichsam als ganz Stadt restauriert werden.

Giovannoni (s. Abbildung links) war sowohl Praktiker als auch Theoretiker und erreichte seine Baukulturziele durch politisches Verhandlungsgeschick. Ab 1922 nutzte der Konservative Giovannoni Italiens faschistische Bewegung, um seine Ziele durchzusetzen. Später stand die faschistische Bewegung seinen Zielen oft entgegen, auch wenn er selbst als Teil des Systems handelte.

Oberstadt von Bergamo mit venezianischer Stadtmauer (UNESCO-Welterbe)

Waschhaus in Bergamo, sanierter Altstadthof





Denkmalgeschützte Pinien
auf dem Aventin in Rom

Stadt, Nation und Denkmallandschaft

Seit 1919 verankerte Giovannoni von Rom aus Denkmaltheorie und Städtebau in der italienischen Architekturausbildung. Als Experte für Städtebau war er schon 1916 Direktor im nationalen Denkmalrat, einem ministerialen Expertenbeirat, der für einheitliche Auslegung und Umsetzung der Denkmalsgesetze zu sorgen hatte. Dieses Gremium verfasste auf Giovannonis Initiative hin 1932 die nationale Carta del Restauro, die 1964 Grundlage der hochbedeutenden internationalen Denkmal-Charta von Venedig wurde. Darin einigten sich Denkmal-experten international auf einheitliche Ziele und Grundsätze, die bis heute gelten. 1939 wurden auf Giovannonis Vorschlag hin Stadt und Landschaft als eigene Denkmaltypen ins italienische Denkmalschutzgesetz aufgenommen. Von nun an behandelt der nationale Denkmalrat nicht mehr nur Gebäude, sondern etwa auch historische stadtbildprägende Pinienhaine – *pinete* – als Denkmäler. Giovannonis politische Ziele beschränkten sich nicht auf Denkmalpflege, sondern er arbeitete auch mit am neuen italienischen Städtebaugesetz von 1942, das Denkmal- und Landschaftspflege zu städtebaulichen Aufgaben machte.

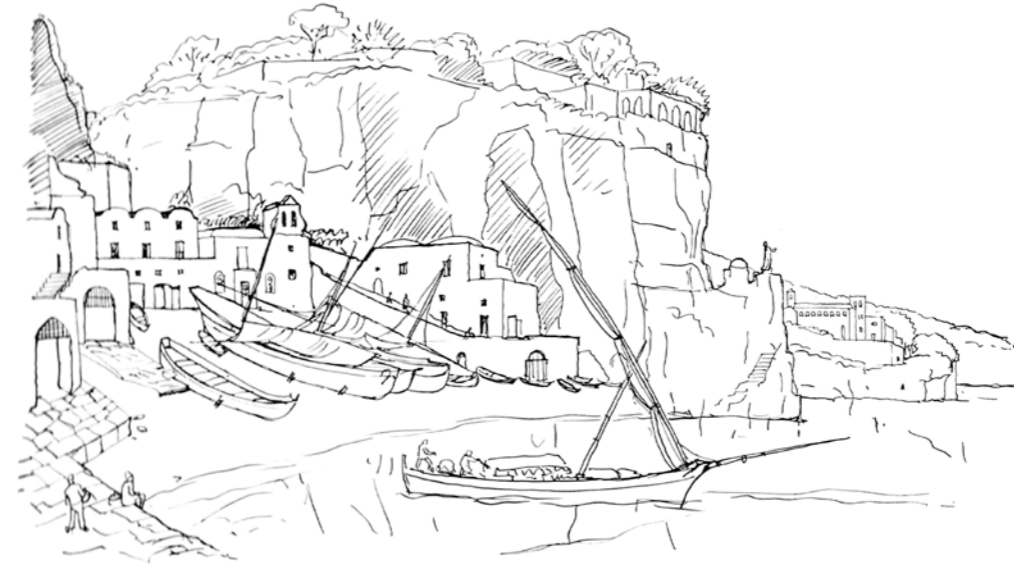
Die Beispiele Bergamo und Amalfiküste sollen nun zeigen, wie Giovannonis Schüler und Anhänger dessen Ziele in ihren Planungen interpretierten.

Altstadterneuerung in Bergamo zwischen 1936 bis 1960

Die Stadtmauer der norditalienischen Stadt Bergamo, hoch auf einem Hügel gelegen, stellte bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts die Grenze der alten Oberstadt dar. Das änderte sich erst durch die planmäßige Anlage einer Neustadt am Fuße des Berges, der *città bassa*. Ingenieur Luigi Angelini plante ab 1936, von Giovannoni publizistisch unterstützt, eine Sanierung der Oberstadt *Bergamo alta*. Er behandelte die Stadt architektonisch und städtebaulich als ein Gesamtdenkmal, das ein modernes Wohnen ermöglichen sollte. Die Neustadt bot allein durch ihre Lage schnellere Entwicklungspotentiale als die Altstadt. Beide Stadtteile sollten indes aufeinander bezogen weiterentwickelt werden. In der Altstadt selbst ließ Angelini nach ausführlicher Vorrecherche ausgewählte Gebäude abreißen, um die Hauptbauten mit neuen Blickwinkeln und Aufenthaltsplätzen zu inszenieren sowie neue Freiräume zu schaffen. Der Architekt schuf nicht nur einen landschaftlichen Bezug zwischen beiden Ortsteilen, er gestaltete auch die Altstadt selbst mit neuen Fußwegen entlang verborgener Hof- und Gartenbereiche und unter Ergänzung neuer Gebäude zu einer Erlebnislandschaft, die heute, trotz mittelgroßer Eingriffe, auch von Experten auf den ersten Blick als alt wahrgenommen wird.

Landschaftsentwicklungsplan für die Amalfiküste 1973 bis 1987

Der Architekturhistoriker und Denkmaltheoretiker Roberto Pane (1897 bis 1987) und Stadtplaner Luigi Piccinato (1899 bis 1983), beides Schüler Giovannonis, engagierten sich für den Schutz der Amalfiküste als Landschaftsdenkmal. Pane, der schon in den 1950er Jahren Kurzfilme zur Geschichte und Kultur des Küstenstrichs dort gedreht hatte und sich in Neapel gegen Bodenspekulation engagierte, wollte die Amalfiküste vor einer Zersiedlung bewahren. Beim zweiten *Internationalen Kongress der Architekten und Denkmalpfleger*, an dem auch die Charta von Venedig 1964 verfasst wurde, sprach Piccinato programmatisch von Kulturlandschaftspflege als



Kleine Marina in Sorrent
nach einem Gemälde von
1794. Zeichnung: Roberto
Pane 1955

Aufgabe des Städtebaus. Bis 1977 entwickelten Pane und Piccinato gemeinsam einen Schutz- und Entwicklungsplan für den Küstenstrich, der schließlich als Satzung 1987 in Kraft trat. Dieser Plan wurde die Basis für den Eintrag der Kulturlandschaft Amalfiküste in die UNESCO-Welterbeliste. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, dass der besondere Wert dieser Stätte offiziell mit der Anpassungsleistung des Menschen an dieses spezielle Territorium beschrieben wird. Das spiegelt die Vorstellung des Reform-Städtebaus wider, dass kuratierende Planung eine landschaftliche und vermeintlich natürlich historische Entwicklung bewusst aufspüren und fortsetzen soll. Eine aktuelle Entwicklungsinitiative des zuständigen Naturschutzministeriums sieht ihre Aufgabe für die Amalfiküste darin, genau diese Anpassung im Hinblick auf Natur- und Kulturschutz weiter fortzuführen. Natur- und Denkmalschutz werden also, im Sinne Giovannonis, als aktive Steuerungsprozesse und weniger als Restriktionen von Entwicklung aufgefasst. Ansätze zu Bürgerdialog und Partizipation, die heute an der Amalfiküste

zurecht erprobt werden, kannte die Gesetzgebung in Giovannonis Italien allerdings noch nicht.

Giovannonis Werk: ein früher Beitrag zu heutigen Debatten

Mit historischen Werten, Ästhetik, Hygiene und Wohnungsbau umfasst Giovannonis Theorie nur einen Teil derjenigen Aspekte, die eine moderne Stadtplanung heute zu berücksichtigen hat. So sind im bestehenden historischen Umfeld soziale und gesamtgesellschaftliche Gesichtspunkte sowie Partizipation genauso wichtig für eine aktive Stadtplanung.

Dennoch leisten Giovannonis Ideen einen frühen, kontrovers diskutierbaren Beitrag zur derzeitigen Debatte um neue Stadtbau- und Denkmalkonzepte. Ihre langfristige Wirkung kann an realen Projekten abgelesen werden. Diese veranschaulichen: Wo Schutz- und Entwicklung aufeinander bezogen konzipiert und durchdacht werden, ist beiden ein größerer Erfolg beschied.

Curating Cityscapes and Landscapes

Heritage conservation and urban planning in Bergamo and on the Amalfi Coast



For the World Heritage city of Bamberg, and for countless other history-steeped locations worldwide, a development plan that actively integrates cultural heritage into the contemporary city and countryside is of the highest importance. A German Research Foundation project headed by Carmen M. Enss at the Chair of Architectural Conservation is exploring some of Italy's theoretical and practical approaches to conservation that made the Amalfi Coast and the historic old city of Bergamo the UNESCO World Heritage sites that they are today. These ideas concerning specific policies for a city's heritage management emerged in the early years of the 20th century and were the first of their kind. They continue to provide valuable insights for current debates on urban planning and heritage conservation.





Bedrohte Erinnerungskultur

Blick über die römische Stadt Palmyra von Westen. Gut erkennbar sind die Kolonnadenstraße, an ihrem Ende der heilige Bezirk des Bel und im Hintergrund die Oase.

Die Welterbestätte Palmyra als Sinnbild für ein weltoffenes Syrien

Von Michaela Konrad

In Syrien wurden in dem seit 2011 andauernden Bürgerkrieg zahlreiche archäologische Stätten geplündert und zerstört. Damit erleidet ein einzigartiger Denkmälerbestand irreversiblen Schaden. Mindestens ebenso groß ist jedoch die Zerstörung von Kulturgütern, die für die identitären Wurzeln einer multiethnischen und multireligiösen Gesellschaft Syriens stehen. Das römische Palmyra veranschaulicht in besonderer Weise, wie die gesellschaftlichen Verhältnisse in der Antike das Selbstverständnis einer modernen und zukunftsfähigen Gesellschaft prägen können.

Repräsentation der lokalen Eliten in monumentaler Grabarchitektur: Die Turmgräber von Palmyra



Die Arabische Republik Syrien verfügt über einen weltweit einzigartigen Bestand archäologischer Denkmäler, die bis in die Bronzezeit des 3. Jahrtausends v. Chr. zurückreichen. Noch älter sind steinzeitliche Fundplätze, welche zwar keine vergleichbar beeindruckende Architektur hinterlassen haben, die aber für die Erforschung der frühen Menschheitsgeschichte und der Sesshaftwerdung des Menschen von großer Bedeutung sind.

Von der Öffentlichkeit wahrgenommen werden in der Regel die spektakulären Hinterlassenschaften der römischen, mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bauwerke Syriens. Von ihnen besitzen sechs den Status eines UNESCO-Welterbes: die

Altstadt von Damaskus (1979), die Ruinen von Palmyra (1980), das Theater und die Altstadt von Bostra (1986), die Altstadt von Aleppo (1986), die Kreuzfahrerfestungen Krak des Chevaliers und die Saladinburg (2006) sowie die „Toten Städte“, die spätantiken Dörfer des Kalksteinmassivs (2011).

Was macht nun das Einzigartige dieses Landes und seiner Denkmäler aus? Der heutige Territorialstaat Syrien umfasst zwischen dem mediterranen Hinterland der Mittelmeerküste bis in die Wüstensteppen der östlichen Landesteile mehrere Klima- und Vegetationszonen, in denen sich nicht nur spezifische Lebens- und Wirtschaftsformen mit charakteristischen sozialen Strukturen, sondern auch eigene ‚Kulturräume‘ entwickelt haben.

Infrastruktur und Netzwerke als Parameter der historischen Entwicklung Syriens

Die Kulturen des an natürlichen Ressourcen armen Syrien machten sich bald schon ihre ausgezeichnete verkehrsstrategische Lage zunutze, denn die Region zeichnet sich als bedeutender politischer und wirtschaftlicher Transitraum zwischen den Großreichen Mesopotamiens und dem Ägyptischen Reich aus, einschließlich der damit verbundenen Zugangswege zum Roten Meer, zum Persischen Golf und zur Seidenstraße. Bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. entstanden Stadtstaaten mit mehreren 100 Hektar großen Residenzen als Metropolen, die über weitreichende Verbindungen von Ägypten bis nach Griechenland verfügten. Zugleich forderte die Lage Syriens am Mittelmeer die Bevölkerung an der Levante schon früh zu maritimen Handelstätigkeiten heraus. Geradezu monopolhaft beherrschten vom Gebiet des heutigen Libanon aus im 9./8. Jahrhundert v. Chr. die Phönizier den Wirtschaftsraum rund um das Mittelmeer. Aus der Notwendigkeit, die Kommunikation mit den Handelspartnern zu vereinfachen, war bereits um 1400/1300 v. Chr. in Ugarit, an der Westküste Syriens, die älteste Alphabetschrift entstanden.

Syrien ist damit auch eine Region, deren Bevölkerung sich durch vielfältige Kontakte und große Mobilität auszeichnete, und Fremdherrschaften wie die der Griechen und Römer stießen dort auf ein starkes einheimisches Substrat mit langen und bewährten Traditionen. Gerade unter der römischen



Karte Syriens mit Eintragung der Welterbestätten und der 200 mm-Isohyete als Grenze des Regenfeldbaus (grau). Kästen: Fernhandelswege

Herrschaft wurden in der 64 v. Chr. eingerichteten Provinz Syria vielfältige transkulturelle Austauschprozesse in Gang gesetzt, bei denen lokale Traditionen mit römischen Elementen verschmolzen und als deren Ergebnis in römischer Zeit eine neue, provinzielle Kultur steht, deren Grundlagen bis in die altorientalische Zeit zurückreichen. Dies zeigt, dass hinter dem materiellen Erbe, das wir heute ‚sehen‘, zugleich ein breites Spektrum an immateriellen Werten steckt, welche die eigentlichen identitären Bezugspunkte für die Bevölkerung des römischen und des modernen Syrien sind. Am Beispiel der antiken Handelsmetropole Palmyra lässt sich dies sehr gut darstellen.

Palmyra – „Königin der Wüste“

Die Welterbestätte Palmyra verfügt nicht nur über einen fantastischen Denkmälerbestand, sie ist heute auch trauriger Inbegriff für den Terror und die ziel-

Bogenmonument am Eingang zur römischen Säulenstraße von Palmyra (2. Jahrhundert n. Chr.).





Der Tempel für die lokale Gottheit Baalshamin: Zeugnis der Rezeption römischer Vorbilder in der palmyrenischen Sakralarchitektur

gerichtete Zerstörung archäologischer Denkmäler durch Gruppen des „Islamischen Staates“. Wie an keinem anderen Platz in Syrien kann anhand der materiellen Kultur Palmyras nachvollzogen werden, wie sich im Kulturräum der syrischen Steppe spezifische Lebensformen, soziale Hierarchien und lokale Identität entwickelten und zum Ausdruck gebracht wurden.

Von Hirten zu Herren des Handels

Als Ort, der aufgrund der Existenz einer Quelle mit einer großen Oase im 4./3. Jahrhundert v. Chr. von pastoral wirtschaftenden Gruppen aufgesucht und zu einem Siedelplatz mit dem aramäischen Namen *Tadmor* ausgebaut wurde, war die Oasensiedlung Ausgangspunkt einer rasanten Entwicklung zur Handelsmetropole. Ausschlaggebend hierfür war die Lage der Oase an wichtigen Verbindungswegen zu den großen Fernhandelsstransversalen, welche schnell die Aufnahme von Aktivitäten im Fernhandel nach sich zog: Von Palmyra aus erreichte man die Seidenstraße jenseits des Euphrat, das Mittelmeer, den Persischen Golf und das Rote Meer. Die in Palmyra ansässig gewordene Bevölkerung, deren Lebensgrundlage ursprünglich die pastorale

Tierhaltung in Wanderweidewirtschaft war, erwies sich aufgrund ihrer detaillierten Ortskenntnisse der syrischen Wüstensteppe als prädestiniert, um die Handelskarawanen durch die Wüste sicher zu ihren Bestimmungsorten zu geleiten. Die führenden Familien dieser Gruppen erkannten bald die Chancen, die ein weiteres Engagement im Fernhandel eröffnete und gründeten selbst Niederlassungen an den wichtigen Umschlagplätzen am Euphrat und am Persischen Golf.

Erst der Aufstieg dieser im Fernhandel engagierten Familien, die nun wichtige Partner für die Großmächte Rom und Parthien, aber auch China, Indien und die südarabischen Reiche geworden waren, leitete die Entwicklung der Oasensiedlung Tadmor zur Wüstenmetropole Syriens ein, deren Schwerpunkt unter anderem der Seidenhandel mit China war. Denn mit den florierenden Geschäften, aber auch einem ausgefeilten Tarifsysteem, das Fremden für die Nutzung der palmyrenischen Infrastruktur Gebühren auferlegte, flossen große Mengen Geldes in die Hände der führenden Familien. Sie setzten ihre Gewinne nicht nur für Bauten ein, die der Bedeutung ihres Clans Ausdruck verleihen sollten, sondern auch für die Verschönerung ihrer Stadt. So entstanden seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. Grabmonumente mit Darstellungen der Mitglieder der führenden Familien, aber auch prächtig ausgestattete Bauwerke des öffentlichen Raumes und Heiligtümer. Dabei zeigt der Ausbau des Tempelbezirks des einheimischen Bel zum größten und prächtigsten Gebäudekomplex der Stadt oder die Monumentalisierung des Baalshamintempels, wie stark der Glaube an die Wirksamkeit der eigenen Götter für das Wohlergehen Palmyras war. Mit großem Selbstbewusstsein demonstrierte man allerorten, dass der Erfolg überwiegend den eigenen

Kompetenzen, der Gunst der eigenen Götter, dem eigenen Gesellschaftsmodell und nicht zuletzt dem Fleiß und der Risikobereitschaft zu verdanken ist.

Das antike Palmyra als Modell einer zukunftsfähigen Gesellschaft

Was ist nun die Bedeutung dieses kulturellen Erbes für die Gegenwart? Sie reicht weit über die Monumente und ihren archäologischen Kontext hinaus. Denn die Denkmäler Palmyras stehen für Weltgewandtheit und internationalen Dialog, Leistungsbereitschaft, gesellschaftliche und technische Innovationskraft, Ästhetik und religiöse Toleranz, aber auch für die Fähigkeit, das Eigene konstruktiv und synergetisch in das Fremde zu integrieren und weiterzuentwickeln.

Man traf vor Beginn des Bürgerkriegs kaum eine Syrerin oder einen Syrer, die oder der nicht genau diese Werte und Qualitäten als bedeutend für Syrien und die eigenen identitären Wurzeln nannte. Genau deshalb war Palmyra auch das geeignete Objekt der Zerstörung einer von voraufklärerischen Idealen getriebenen Gruppe politischer Eiferer.

Palmyra auszulöschen hat somit eine andere Botschaft als die Mahnung zum rechten Glauben und die Auslöschung paganer Götzen. Mit einem klaren Bekenntnis zu diesem bedeutenden materiellen und immateriellen Welterbe kann und sollte daher auch eine moderne Wertegemeinschaft unmissverständliche Zeichen ihrer Grundsätze setzen: Denn das römische Palmyra steht nicht nur in Syrien als Modell für eine zukunftsfähige Gesellschaft.



Bamberger Forschungsprojekt in Resafa/Syrien

Resafa in Nordsyrien ist vorwiegend durch seine jüngere Geschichte bekannt: Als Begräbnisstätte des um 312 n. Chr. hingerichteten römischen Offiziers und Märtyrers Sergios entwickelte sich der Ort von einem römischen Grenzkastell zu einer der bedeutendsten frühchristlichen Pilgerzentren des oströmischen Reiches. Resafa ist seit 1975 Grabungs- und Forschungsprojekt des Deutschen Archäologischen Instituts (Berlin) in Syrien. Die Projektleitung liegt seit 2013 bei der Bamberger Professur für Archäologie der Römischen Provinzen, der Bürgerkrieg in Syrien macht feldarchäologische Untersuchungen derzeit allerdings unmöglich.

Die aktuellen, im Rahmen eines DFG-Projekts und in Kooperation mit der TU Berlin durchgeführten Forschungen widmen sich der Stadtgeschichte Resafas als Ort interkultureller und interreligiöser Kommunikation und ihren materiellen Zeugnissen des 1. bis 13. Jahrhunderts.

Der Beltempel von Palmyra. Zustand 2007 und nach der Sprengung am 30. August 2015.



Remembrance Culture Under Threat



The World Heritage site at Palmyra as a symbol of a liberal-minded Syria

Since the start of the ongoing Syrian civil war in 2011, the looting and destruction of archaeological sites has been widespread. The resulting damage to this incomparable wealth of monuments is irreversible. Equally significant is the destruction of cultural assets representing the identity roots of a multi-ethnic and multi-religious Syrian society. The Roman Palmyra profoundly demonstrates how the societal conditions of antiquity can continue to inform a modern, sustainable society.

Von Klaus van Eickels

Grand Bassam – die erste Hauptstadt der Elfenbeinküste

Französische Kolonialarchitektur
in Afrika als Welterbe



Post/Telegraph und Zoll (1893), Haus eines reichen libanesischen Kaufmanns aus den 1920er Jahren (Maison Ganamet), Palast des Gouverneurs in Grand Bassam (1893, umgebaut 1930)

Grand Bassam zählt als koloniales Erbe und nationaler Erinnerungsort zum UNESCO-Welterbe. Von 1893 bis 1930 war die Stadt das florierende Handelszentrum der Elfenbeinküste, allerdings unter erschwerten Bedingungen: Malaria und Gelbfieber stellten für die europäischen Zuwanderer ein existenzielles Problem dar, das sich bis in die architektonische Gestaltung ausgewirkt hat. Wegen der Eisenbahn verlor Grand Bassam seine Bedeutung – geblieben ist eine einzigartige Welterbestätte, die es zu bewahren und zu dokumentieren gilt.

Ein Blick auf eine aktuelle Karte der Elfenbeinküste zeigt eine klare Ausrichtung des gesamten Verkehrswegenetzes des Landes auf die Hafenstadt Abidjan, heute ein Ballungsraum von mehr als vier Millionen Einwohnern. Ausschlaggebend für

das rapide Wachstum von Abidjan seit den 1950er Jahren war der Durchstich des Canal de Vidri, der hochseetauglichen Frachtschiffen die Einfahrt in die geschützte Lagune und die Schaffung des einzigen echten Tiefseehafens der gesamten Region ermöglichte.

Der Aufstieg Abidjans zum wirtschaftlichen und seit 1933 auch administrativen Zentrum des Landes begann jedoch bereits mehrere Jahrzehnte vor der Anlage des Tiefwasserhafens. Für Abidjan sprach insbesondere der weit in die Lagune hineinragende Felssporn des heutigen Regierungs- und Bankenviertels Plateau, der es ermöglichte, die Eisenbahn bis sehr nah an den schmalen Landstreifen heranzuführen, der entlang eines großen Teils der ivoirischen Küste die Lagune vom offenen Meer trennt. Vor der Errichtung der Eisenbahn Abidjan-Niger war die Lagune der eigentliche Verkehrsweg im Süden des Landes gewesen.

Städtebau im Zeichen von Gelbfieber und Malaria

Eine Durchquerung der Regenwaldzone Richtung Norden dagegen ermöglichten nur wenige große Flüsse. Die ersten europäischen Handelsniederlassungen entstanden daher an den Mündungen ebendieser Flüsse. Da die gesamte Küste zwischen dem unabhängigen Liberia und der englischen Goldküste über keine natürlichen Häfen verfügte, mussten Piers auf das Meer hinaus gebaut werden, die das Be- und Entladen der Seeschiffe ermöglichten. Zum wichtigsten Umschlagplatz der französischen Elfenbeinküste entwickelte sich Grand Bassam an der Mündung des großen Flusses Comoé in die sich mehr als hundert Kilometer nach Westen erstreckende Lagune, die den leichten An- und Abtransport von Waren auf Einbäumen ermöglichte.

Eine große Gefahr für die wenigen Europäer, die sich in Grand Bassam niederließen, waren die Tropenkrankheiten Malaria und Gelbfieber. Für die einheimische Bevölkerung waren diese Infektionen Kinderkrankheiten: Fast alle Neugeborenen wurden bereits innerhalb der ersten Wochen oder Monate ihres Lebens infiziert und entwickelten, sofern sie die Krankheit überlebten, eine vollständige Immunität oder im Falle der Malaria eine bei nachfolgenden Infektionen zu leichteren Verläufen führende Semiimmunität.

Dass Malaria und Gelbfieber durch Mücken übertragen werden, war zunächst nicht bekannt. Bis in die 1880er Jahre herrschte die aus Antike und Mittelalter überlieferte Miasmentheorie der Krankheitsübertragung vor, der zufolge Krankheiten durch aus dem Boden austretende schlechte Dämpfe – ital. *mala aria* – entstehen. In der Anlage von Grand Bassam zeigen sich die Auswirkungen dieser Theorie noch heute in der Allee von Mangobäumen, die lagunenseitig angepflanzt wurden, um die schlechte Luft der Lagune von der Siedlung fernzuhalten.

Kurz nach 1900 aber setzte sich sehr rasch die Erkenntnis durch, dass Mücken als die eigentlichen Überträger der Krankheit zu gelten haben und die selbst nicht oder nur weniger stark erkrankenden Schwarzen das ‚Erregerreservoir‘ bildeten, von dem die Infektionsgefahr der vor allem in der Abenddämmerung ausschwärmenden Mücken ausging. Es wurde daher rasch zu einem Prinzip kolonialen Städtebaus in den Tropen, die Wohnviertel der Weißen und der Schwarzen räumlich voneinander weiträumig zu trennen und den Schwarzen abends und nachts den Aufenthalt in den Vierteln der Weißen zu untersagen. Im Fall von Grand Bassam zeigt sich dies deutlich in der Unterteilung der langgestreckten Siedlung in vier Zonen: Das Dorf

Entladung von Passagieren am Landungsteg von Grand Bassam



Landungssteg (wharf) von Grand Bassam (Postkarte aus den 1920er Jahren)



der einheimischen N'zima im Osten, die Zone des Warenumschlags und Handels mit Lagerhäusern und der lagunenseitigen Anlegestelle der Piroggen, die administrative Zone mit der Residenz des Gouverneurs, dem Gericht, den Büros für Zoll und Post und schließlich die Wohngebiete der Weißen, in denen sie sich abends aufhielten.



Ein immer noch genutztes Haus aus der Kolonialzeit in Grand Bassam (Zustand 1995)

Erhalt des Welterbes unter tropischen Bedingungen

Seit 2012 ist Grand Bassam als UNESCO Weltkulturerbe als herausragendes Beispiel einer in ihrer ursprünglichen Anlage weitgehend erhaltenen Kolonialstadt anerkannt. In ihrem heutigen Zustand ist das alte Grand Bassam in vieler Hinsicht eine Wüstung, eine zu einem bestimmten Zeitpunkt aufgegebene Siedlung, die in der Folge verfiel und nicht überbaut wurde. Seine Zentralitätsfunktionen verlor Grand Bassam allerdings nicht, wie oft zu lesen ist, durch die Gelbfieberepidemien von 1899, 1900 und 1903. Zwar wurde der Sitz des Gouverneurs und seiner Verwaltung bereits 1899 in das höher gelegene und daher als gesünder geltende Bingerville verlegt. Das Palais du Gouverneur wurde, wie repräsentative Umbauten und Erweiterungen zeigen, weiterhin ein wichtiger Aufenthaltsort des Gouverneurs. Post und Telegraf, die Zollverwaltung, die Banken und der Warenumschlag blieben bis 1930 in Grand Bassam, bevor Abidjan mit Port Bouet aufgrund seines Eisenbahnanschlusses diese Funktionen übernahm.



Die Karte von Grand Bassam zeigt deutlich die Unterteilung der langgestreckten Siedlung in vier Zonen.

Das Palais du Gouverneur und die anderen Bauten staatlichen Verwaltung sind typische Beispiele kolonialer Architektur, da ihre tragenden Elemente unmittelbar aus Europa importiert wurden. Wie für andere Kolonien auch lieferte die Firma von Gustave Eiffel, dem Errichter des Eiffelturms, die Metallkonstruktion des zweistöckigen Gebäudes; lediglich die Ausmauerung erfolgte vor Ort. Unter den Bedingungen des tropischen Küstenklimas ist die Erhaltung der Gebäude, insbesondere der Schutz der Metallteile vor fortschreitender Korrosion, keine leichte Aufgabe. Die ivoirische Regierung hat sich zwar zum Schutz des Weltkulturerbes verpflichtet, verfügt aber allein kaum über die erforderlichen Mittel, um die bauliche Sicherung und Wiederherstellung der Gebäude voranzubringen. Für viele Gebäude, einschließlich des Palais du Gouverneur, ist selbst eine detaillierte Bauaufnahme und Rekonstruktion der Baugeschichte noch zu leisten.

Literaturempfehlung

Klaus van Eickels: Koloniales Erbe und nationaler Erinnerungsort. Grand Bassam – die erste Hauptstadt der Elfenbeinküste als Weltkulturerbe. In: WeltkulturerbeN. Formen, Funktionen und Objekte kulturellen Erbens im und an das Mittelalter. Hrsg. von Andrea Schindler und Andrea Stieldorf. Bamberg: University of Bamberg Press 2015, S. 217–250

Jacques Soullou/Françoise Doutreuve: Rives coloniales. Architectures de Saint-Louis à Douala. Marseille: Editions Parenthèses 1993, S. 105–134

Marc LePape: De l'espace et des races à Abidjan, entre 1903 et 1934. In: Cahiers d'études africaines 25 (1985), S. 295–307.

Erinnerung an die „gefallenen Kinder Frankreichs“

Betrachtet man die erhaltenen Bauten in Grand Bassam, so fällt auf, dass sich auch in der Zone des Warenumschlags und Handels zahlreiche prachtvolle Häuser reicher Kaufleute finden. Diese waren allerdings ausnahmslos Afrikaner aus unterschiedlichen Gegenden Westafrikas und schon lange in Afrika lebende Libanesen, die alle gemeinsam hatten, dass sie vor Gelbfieber und Malaria keine Angst haben mussten. Grand Bassam verdankt seine Stellung als Hauptort der Elfenbeinküste zwischen 1893 und 1930 zwar durchaus dem kolonialen Handel, es war allerdings keineswegs eine nur von Weißen bewohnte und dominierte Stadt.

Nähere Betrachtung verdienen in Grand Bassam die Zeugnisse auch der Erinnerungskultur, die den Umgang der kolonialen Eliten mit der traumatischen Erfahrung der Gelbfieberepidemien zeigen, denen jeweils bis zu drei Viertel der weißen Bevölkerung zum Opfer fielen. Die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich 1905 zeigt sich auch im fernen Grand Bassam. Während die Kirche ihren verstorbenen Missionaren auf einem eigenen Denkmal im Innenhof der Kirche mit den Worten „Auch diese sind Märtyrer“ gedachte, initiierte der Gouverneur kurz vor dem Ersten Weltkrieg die Errichtung eines Denkmals, auf dem eine blumenstreuende Frauenfigur als Personifikation der französischen Republik die „in der Elfenbeinküste gefallenen Kinder Frankreichs“ betrauert. Dieses ist zugleich ein signifikantes Beispiel der Aneignung kolonialen Erbes durch die einheimische Bevölkerung. Nicht vertraut mit der Personifikation abstrakter Begriffe,



Denkmal für die „in der Côte d'Ivoire gefallenen Kinder Frankreichs“ in Grand Bassam (Monuments aux morts, eingeweiht Januar 1914). Da das Leinentuch die Kleidung des Toten bedeckt, kann der gefallenen Soldaten und verstorbenen Zivilbeamten zugleich gedacht werden.

deuten die N'zima heute die Figur als Frau des Gouverneurs, die bemerkte, dass die Schwarzen selbst nicht am Gelbfieber erkrankten und daraus schloss, dass sie über wirksame Medikamente verfügten. Um ihren erkrankten Mann zu retten, sei sie schließlich gegen seinen Willen zu den Schwarzen gegangen und habe von ihnen auch ein Medikament bekommen; bei ihrer Rückkehr sei ihr Mann aber bereits verstorben gewesen.

Grand Bassam als Weltkulturerbe
(Dokumentation und Antrag):
<http://whc.unesco.org/en/list/1322>

Grand Bassam – The First Capital of Ivory Coast

The world heritage of French colonial architecture in Africa



As a vestige of the colonial period and a national memory space, Grand Bassam is part of the UNESCO World Heritage. From 1893 to 1930, the city was the thriving centre of trade in Ivory Coast – but not without its own set of difficult conditions. Malaria and yellow fever were sources of existential peril for European immigrants, and this influenced everything right down to the architecture of the period. With the construction of the railroad, the city's commercial significance faded, but what remains is a unique world heritage site worthy of preservation.



Oder:

Was haben Rauchbier und die Bamberger Zwiebel mit kultureller Bildung zu tun?

Von Adrianna Hlukhovich, Benjamin Bauer, Katharina Beuter, Konstantin Lindner und Sabine Vogt

Bamberg, das ist doch die Stadt des Rauchbieres; ist doch die Stadt der Zwiebel, des Süßholzes, der Gärtner ... Aber halt, wie entstehen solche Zuschreibungen überhaupt? Sind immer die historischen Hintergründe ausschlaggebend, oder nicht viel mehr tradierte Legenden, Geschichten und eine gelebte Kulturpraxis? Für Lehrerinnen und Lehrer, gerade auch angehende, sind solche Zusammenhänge sehr wichtig, sind sie immerhin wesentliche Vermittler kultureller Vorstellungen und Perspektiven. Das WegE-Teilprojekt **KulturPLUS** konfrontiert sie mit dem materiellen und immateriellen Kulturerbe und ermuntert sie zu einer spannenden Decodierungsarbeit.



Bamberg aus der Vogelperspektive: An einem Sommertag zeigt sich die Stadt in ihrer ganzen Pracht. Der Blick schweift über Marktplatz und Klein-Venedig, streift die zahlreichen Brauereien und verweilt schließlich auf einem Bierkeller. Dort wird das berühmte Bamberger Rauchbier serviert – das Bier mit dem unverkennbaren Geschmack, daran hat sich seit 300 Jahren nicht viel geändert! Kurz vorbei am Dom und an der Neuen Residenz geht es weiter Richtung Michaelskloster, um eine längere Pause

in der ehemaligen Klosterbrauerei einzulegen und dort den Legenden der Bierherstellung zu lauschen. Den Michelsberg hinunter steht anschließend eine Stippvisite in einer der Bamberger Gärtnereien an – mehrere Jahrhunderte lang war Bamberg der Mittelpunkt des Zwiebelanbaus –, um dann, wiederum in einer Brauerei oder auf einem Bierkeller, vom berühmten Gericht *Bamberger Zwiebel* zu kosten.

Diese Beschreibung ist nicht etwa eine Werbung für einen der kulinarischen Rundgänge, sondern sie gibt den Inhalt des Kurzfilms *Beer and Onions: Town of Bamberg* wider, mit dem sich Bamberg – als Welterbe-Stadt – auf der UNESCO-Website präsentiert.

Bekanntlich wurde die Stadt 1993 in die UNESCO-Welterbe-Liste aufgenommen, allerdings nicht wegen ihres kulinarischen, immateriellen Erbes, sondern aufgrund der einzigartigen frühmittelalterlichen Grundstruktur einer mitteleuropäischen Stadt.



Warum rückt dann im Bamberger UNESCO-Video das *kulinarische* Erbe – das Rauchbier oder die Bamberger Zwiebel – in den Mittelpunkt? Warum präsentieren sich die Bamberger im Werbevideo ausgerechnet mit diesem Erbe der Welt, und nicht mit den zahlreichen Monumentalbauten? Vielleicht, weil Rauchbier und Zwiebel – in Abgrenzung zu anderen mitteleuropäischen Städten mit mittel-



Mit gehacktem Schweinebauch gefüllte Bamberger Zwiebel in Rauchbiersoße mit Kartoffelbrei im Schlenkerla in Bamberg

terlichen Kirchen, barocken Bürgerhäusern und Palästen – die einzigartige Bamberger Wesens- und Lebensart zu würdigen vermögen? Vor allem aber: Wie entstehen Identitätszuschreibungen solcher Art?

Kulturerbe und Identität: konstruierte Gerichte und erfundene Geschichten

Identitätszuschreibungen können nicht zuletzt aus mitreißenden Narrativen – den leicht und bereitwillig tradierten Legenden, Anekdoten oder (halb-)erfundenen Geschichten – hervorgehen, wie es beim Bamberger Rauchbier der Fall ist: Denn seine Entstehung geht nicht auf die weit verbreitete Legende über das durch Zufall von Rauch durchströmte Malz zurück, sondern auf das im Mittelalter übliche Verfahren der Malztrocknung über dem offenen Feuer, das seit der Industrialisierung an Bedeutung verlor. Folglich war jedes Bier im Mittelalter ein Rauchbier – eine Tatsache, die das Bamberger Rauchbier unter Umständen ein kleines bisschen weniger einzigartig erscheinen lassen könnte.

Und wie verhält es sich mit der Bamberger Zwiebel? So traditionell, wie sich mancher Tourist denkt, ist das Gericht nun nicht. Die Einheimischen wissen wohl, dass es das Gericht in seiner heutigen Ausführung vor den 1960er Jahren gar nicht gab. Denn die Bamberger Zwiebel ist das Resultat eines Rezeptwettbewerbs, dessen Ziel es war, ein die Bamberger Bier- und Gärtnerstadt





Bamberger Gemüsevielfalt
aus den Welterbegärten

zugleich repräsentierendes Gericht zu finden – in der ‚klassischen‘ Rezeptur wird die Zwiebel dann auch mit Rauchbiersoße serviert. Für seine spätere Entstehung spricht zudem die Tatsache, dass für die Speise die sogenannte Metzger- oder Gemüsezwiebel, und nicht die herkömmliche birnenförmige Bamberger Zwiebel verwendet wird.

Kultur und Auftrag kultureller Bildung

So viel zu den Legenden. Wie aber kann das Welterbe mit kultureller Lehrerbildung in Verbindung gebracht werden? Warum sollten sich Lehrkräfte, gerade auch die angehenden, sowie Schülerinnen und Schüler mit solchen scheinbar banalen Themen wie Nahrungsmitteln und mit erfundenen oder konstruierten Gerichten und Geschichten auseinandersetzen?

Zunächst, und dies im Sinne eines weiten Kulturbegriffs, weil zu Kultur und kultureller Lehrerbildung nicht nur die gewohnten Sparten der ästhetischen Bildung und ‚hoher‘ Künste wie Theater, Musik oder Tanz gehören, sondern auch Alltagsphänomene und Alltagspraktiken. Kultur ist nicht nur mit materiellen Gütern, sondern gleichermaßen mit immateriellen und mentalen Dimensionen gleichzusetzen, mit intellektuellen als auch sinnlichen Erfahrungen.

Des Weiteren, weil es eine der wichtigsten Aufgaben kultureller Bildung ist, Kultur – das vom Menschen Geschaffene und mit Bedeutung und Symbolen Versehene, also vom Menschen Codierte – zu verstehen, zu reflektieren, zu decodieren und sich selbst in dieser codierten, symbolischen Welt zu verorten. Die Positionsbestimmung des Individuums in der Welt ist einer der zentralen Aufträge von Bildung. Die Reflexion über die Sinnggebung der Welt und das Vermitteln dieses Reflexions- und Decodierungsvermögens ist eine der wichtigsten Herausforderungen kultureller Lehrerbildung. Denn Kulturen konstituieren sich über Wissen und Wissenspraktiken. Insbesondere auf diese Weise wird eine holistische, humane, flexible, auf multiple Kulturen ausgerichtete Lehrerbildung im Sinne eines globalen Lernens möglich.

Braukunst und Zwiebeln: Perspektiven des Wissenstransfers für Lehrerbildung

Bezogen auf die Bamberger Brauereien, Biergärten und mehrere andere Bamberger Aushängengemittel – wie Hörnla, Knoblauch, Rettich oder Wirsing – besteht der Auftrag eines solchen Wissenstransfers unter anderem darin, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass sie – als geschmacksinnliche (Alltags-)Objekte oder Phänomene – auch zur Kultur gehören und überdies mit symbolischen Bedeutungen aufgeladen sind.

Hinsichtlich der Bamberger Zwiebel und des Rauchbiers im Speziellen kann eine vermittelnde Bildungsarbeit darüber aufklären, dass beide Nahrungsmittel neben einem Lebensmittelprodukt ein kulturelles, symbolisches, konstruiertes und



Bamberger Hörnla, festkochende Kartoffelsorte



codiertes Artefakt darstellen, das nicht nur dazu da ist, um den Hunger zu stillen oder Durst zu löschen, sondern um eine kollektive Identität Bambergers zu konstituieren und zu stützen, kulturelles Gedächtnis zu formieren und für Außenstehende – wie beispielsweise Touristen – die Erfahrung von Alterität zu ermöglichen.

Für angehende und etablierte Lehrerinnen und Lehrer könnte die Annäherung an das Kulturerbe daher eine permanente und spannende Decodierungsarbeit, Reflexion und Betrachtung verschiedener Phänomene bedeuten: wie im Film gewissermaßen aus der Vogelperspektive, mit einem beweglichen, kultur(en)sensiblen Blick und durchaus mit Optionen zum Perspektivenwechsel.

Das Teilprojekt *KulturPLUS: Kulturbezogene Lehrerbildung*, das im Bamberger Projekt der Qualitätsoffensive Bildung *WegE: Wegweisende Lehrerbildung – Entwicklung reflexiver Kommunikations-*

prozesse verankert ist, entwickelt den Rahmen und die Instrumente, um Lehramtsstudierenden den Erwerb solcher perspektivenreichen Reflexions- und Decodierungsfähigkeiten zu ermöglichen. Welterbe und Lehrerbildung – beide haben sehr viele Bezugspunkte, und in einer Welterbe-Stadt wie Bamberg lässt sich die theoretische Erkenntnis sogleich am Praxisfall überprüfen.

Imagefilm Beer and Onions:

<http://whc.unesco.org/en/list/624/video>

Dank

Für die Informationen zum Gericht Bamberger Zwiebel und zum Zwiebelanbau in Bamberg danken die Autor/-innen der Familie Neubauer (Gärtnerei Neubauer), Matthias Trum (Rauchbierbrauerei „Schlenkerla“), Margarete Will-Frank und Wolfgang Wußmann.

Teaching Cultural Heritage



Or: What do smoked beer and stuffed onions have to do with cultural education?

Bamberg, isn't that the city of smoked beer? And the city of stuffed onions, liquorice, gardeners? But wait... How did all these attributions arise? Is historical background always the determining factor, or is a place defined more by its traditional legends, tales and living cultural practices? For teachers, especially those just beginning their careers, this kind of context is of crucial importance when conveying significant cultural concepts and perspectives. The KulturPLUS segment of the WegE project presents teachers with both material and intangible cultural heritage, and encourages them to begin decoding cultural connections for themselves and their students.

Auf der Suche nach der gestohlenen Lanze



Von Detlef Goller

Kinder entdecken spielerisch das Bamberger Welterbe

Mit dem Kinderstadtführer *Die gestohlene Lanze – Eine abenteuerliche Stadtrallye durch das Bamberger Welterbe* begeben sich Kinder zwischen acht und zwölf Jahren auf eine abwechslungsreiche Tour, bei der sie allerhand über die Stadt und das Leben im Mittelalter erfahren können. Ganz nebenbei helfen sie auf ihrem Weg dem Heiligen Georg, dem Heiligen des Bamberger Stadtwappens, seine Lanze wiederzufinden, und lernen dabei auch Hugo von Trimberg kennen, einen Bamberger ‚Schulmeister‘ und bekannten Autor des Mittelalters.



ein Rätsel lösen, das sie Stück für Stück dem Ort näher bringt, an dem die gestohlene Lanze versteckt ist.

Entscheidend für die Auswahl der Stationen war vor allem deren Bedeutung für das mittelalterliche Bamberg sowie die Sichtbarkeit im heutigen Stadtbild. Ausgewählt wurden daher die Schiffsanlegestelle Am Kranen, die Gerberhäuser, das Schloss Geyerswörth, das Rottmeisterhäuschen, die Judenstraße, der

Bamberger Dom, die Alte Hofhaltung, Klein Venedig, die Obere und die Untere Brücke sowie das Alte Rathaus.

Für diejenigen, die noch mehr Lust auf das mittelalterliche Bamberg haben, werden als weitere mögliche Ausflugsziele außerhalb der Stadtrallye die Altenburg, St. Michael und der Michaelsberg sowie St. Gangolf als die älteste Kirche Bambergs und die Wirkungsstätte Hugos von Trimberg im Stadtführer vorgestellt.



Eigentlich könnte alles so schön einfach und vielleicht auch etwas langweilig sein. Hugo von Trimberg, Schulleiter des Bamberger Stifts St. Gangolf aus dem 13. Jahrhundert, möchte den Schülerinnen und Schülern aus der Gegenwart etwas über das mittelalterliche Bamberger Welterbe erzählen. Doch sein Plan wird von dem Geschrei eines Ritters durchkreuzt. Dieser sucht seine Lanze, die ihm wohl gerade gestohlen wurde. Hugo will dem vermeintlich armen Ritter helfen und erfährt, dass es sich um den Heiligen Georg handeln muss, der seit 1279 auf dem Bamberger Stadtwappen zu sehen ist. Um die Lanze wiederzufinden, müssen die beiden mithilfe der Kinder verschiedene Rätsel lösen, die ihnen auf einer abenteuerlichen Rallye durch das mittelalterliche Bamberg gestellt werden.

Das Konzept des Kinderstadtführers

Die Idee eines Kinderstadtführers durch das mittelalterliche Bamberg entwickelte Linda Wolters während ihrer Masterarbeit im Studiengang Interdisziplinäre Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität. Der Stadtführer ist so konzipiert, dass sich die Kinder alleine beziehungsweise mit ihren Familien auf eine Stadtrallye begeben, dabei Rätsel lösen und möglichst viel über das mittelalterliche Bamberger Welterbe lernen. Insgesamt dauert der Weg über zehn Stationen etwa drei Stunden, kann jederzeit unterbrochen und wieder fortgesetzt werden. An jeder einzelnen Station müssen die Kinder



Nun schau mal auf die andere Flussseite rüber. Kannst Du die großen Häuser mit den Galerien (also Balkonen) und den hohen Dächern sehen? Das sind Gebäude, die heute noch genauso aussehen wie im Mittelalter. Dort drüben haben die Gerber gewohnt. Gerber stellten aus Tierhäuten eines der wichtigsten Materialien her: Leder! Im Mittelalter nutzte man Leder sehr oft. Zum Beispiel für Kleidung (vor allem für Schuhe), Taschen oder Pergament.

Da beim Gerben unangenehme Gerüche entstanden und teilweise sogar giftige Stoffe freigesetzt wurden, wohnten die Gerber normalerweise immer am Rand der Stadt. So störte der Geruch die anderen Stadtbewohner nicht. Außerdem wohnten Sie auch meistens sehr nah am Fluss, um die Häute immer wieder ausspülen zu können.

Die Galerien der Häuser wurden damals nicht als Balkone genutzt, sondern dort wurden die Häute zum Trocknen aufgehängt. Die hohen Dächer boten auf den Dachböden ebenfalls genügend Platz zum Trocknen der Häute und zur Lagerung dieser.

Welcher Gegenstand wurde im Mittelalter nicht aus Leder hergestellt?

A Buchrücken
B Rüstungen
E Teppiche

Lösungsbuchstabe: **D**

17

Neben den wie nebenbei an den Stationen vermittelten Informationen über Bamberg und seine Geschichte gibt es noch die Rubrik *Wusstest du schon ...?*, in der wie in einem Lexikon Wissenswertes über die einzelnen Stationen hinaus nachzulesen ist. Hier werden nicht nur Begriffe wie *Welterbe und Welterbeliste* kindgerecht erklärt, sondern auch Steckbriefe zu Heinrich und Kunigunde geliefert. Die Kinder erfahren in dieser Rubrik auch etwas über die damalige mittelhochdeutsche Sprache oder die Abbildung mittelalterlicher Stilrichtungen auf den derzeitigen Euro-Geldscheinen.

Heinrich und Kunigunde

Das Kaiserpaar und Bamberg: Heinrich II. soll Bamberg so sehr geliebt haben, dass er es Kunigunde als Morgengabe (Hochzeitgeschenk) schenkte. Zu Gunsten der Bistumsgründung im Jahr 1007 verzichtete Kunigunde aber auf Bamberg. Da Heinrich II. und Kunigunde keine Kinder und somit keine rechtmäßigen Erben hatten, setzte Heinrich II. Gott als seinen Erben ein.

Steckbrief: **Heinrich II.**

- Geburt: 973 oder 978 bei Regensburg
- Vater: Heinrich der Zänker
- Adelsgeschlecht: Ottonen
- Heirat: 998/1000 mit Kunigunde von Luxemburg
- Ernennung zum König des Ostfrankenreichs: 7. Juni 1002
- Ernennung zum Kaiser: 14. Februar 1014
- Tod: 1024 in Göttingen
- Heiligsprechung: 1146 durch Papst Eugen III.

Steckbrief: **Kunigunde**

- Geburt: 980 bei Gießen
- Vater: Siegfried I. von Luxemburg
- Fürstengeschlecht: Luxemburger
- Heirat: 998/1000 mit Heinrich II.
- Ernennung zur Königin des Ostfrankenreichs: 10. August 1002
- Ernennung zur Kaiserin: 14. Februar 1014
- Tod: 1033 im Kloster Kaufungen
- Heiligsprechung: 1200 durch Papst Innozenz III.

Die Illustrationen

Eine Besonderheit des Stadtführers ist seine optische Gestaltung. Für das Layout hat sich Linda Wolters eng am Corporate Design der Stadt Bamberg orientiert und sich dafür Unterstützung von der Layouterin Viktoria Gitzl eingeholt. Für die Gestaltung der Karten wurde mit dem Stadtplanungsamt der Stadt zusammengearbeitet. Alle Illustrationen wurden von der Bamberger Absolventin Anne Dautermann liebevoll und detailgetreu gezeichnet; insbesondere bei der Gestaltung der beiden Hauptfiguren Hugo und Georg hat sich Anne Dautermann eng an den zeitgenössischen Kleidungsnormen für Gelehrte beziehungsweise auch den historischen

Kleidung im Mittelalter - Hugo und Georg

Was Hugo und Georg an Kleidung tragen, war für ihren jeweiligen Stand im Mittelalter typisch. Hugo von Trimberg trägt als Schulleiter die Kleidung, die Gelehrte allgemein trugen. Sie war sehr einfach:

- Bundhaube
- Obertunika mit angesetzter Gugel (Mütze mit langem Zipfel)
- Untertunika
- einfache Lederschuhe

Georg als „ritter“ (das ist das mittelhochdeutsche Wort für „Ritter“) trägt folgende Kleidung:

- Nasalhelm
- Polsterhaube unter dem Nasalhelm, um Schläge auf den Kopf abzumildern
- Kettenhemd mit angesetzter Haube, Handschuhen und Füßlingen
- Wappenrock (in seinem Fall mit dem Georgskreuz darauf)
- Schwertgehänge
- Schwert
- Schild mit dem Wappen von Andechs-Meranien
- Gambeson unter dem Kettenhemd, um den Körper abzapulstern

Was Georg eigentlich noch fehlt sind Sporen. Diese wurden dem Ritter mit der sogenannten „Schwertleite“ verliehen, also der Zeremonie, bei der der Knappe zum Ritter erhoben wurde. (Deshalb sagt man heute noch, dass sich jemand „die Sporen verdienen muss“.) Neben den Sporen erhielt der Knappe noch das Schwertgehänge und das Schwert. Somit durfte er sich als „ritter“ bezeichnen.

Abbildungen des Heiligen Georg orientiert. Insgesamt war die inhaltliche und optische Gestaltung des Stadtführers für die Verantwortlichen der Stadt Bamberg so überzeugend, dass dieser inzwischen im Zentrum des Bamberg Tourismus & Kongress Service käuflich zu erwerben ist.

Schulklassen profitieren vom Kinderstadtführer

In einer komprimierten und didaktisch aufgearbeiteten Version kann die Suche nach der gestohlenen Lanze inzwischen auch von Schulklassen gebucht werden. Dieses Projekt steht in Zusammenhang mit den vielfältigen Aktivitäten des Lehrstuhls für Deutsche Philologie des Mittelalters zur Re-Etablierung von mittelalterlicher deutscher Sprache und Literatur im Deutschunterricht, die im Projekt *MimaSch – Mittelalter macht Schule* gebündelt werden. In Zusammenarbeit mit dem Kultur- und Schulservice Bamberg wurde innerhalb des Projektes *kultur.klassen* ein zweigeteiltes Modul *Die gestohlene Lanze –*

Welterbe neu entdeckt von Linda Wolters erstellt. Diesen Ziel ist es, mit der Verbindung von theoretischer Erarbeitung im Klassenzimmer und praktischer Erfahrung vor Ort Schülerinnen und Schülern den abstrakten Begriff *Welterbe* und seine lokale Bedeutung für das persönliche Verständnis begreifbar zu machen.

Hierfür wurden spezifische Unterrichtsmaterialien entwickelt, mit deren Hilfe sich die Schülerinnen und Schüler in einer vorbereitenden Doppelstunde in ihrem Klassenzimmer das Konzept des Welterbes, seinen Nutzen sowie seine Gefahren und dessen spezifische Bedeutung für Bamberg erarbeiten. Nach dieser theoretischen Einheit begeben sich die Schülerinnen und Schüler am Tag danach aus dem Schulgebäude heraus auf eine gegenüber dem Stadtführer etwas abgekürzte Suche nach der gestohlenen Lanze. Dieses Modul wurde inzwischen schon erfolgreich mit über 200 Schülerinnen und Schülern verschiedener Klassenstufen und Schularten durchgeführt.

In Search of the Stolen Lance

Children playfully discover Bamberg's heritage



With the help of a city guide especially for children, "The Stolen Lance – An Adventurous Race through Bamberg's Cultural Heritage", city explorers from eight to twelve years of age embark on an exciting tour rife with discoveries and information on Bamberg's history and life in the Middle Ages. Along the way, they help St. George, the hero of Bamberg's coat of arms, find his missing lance, and also become acquainted with the Bamberg *schoolmaster* and famous medieval author, Hugo von Trimberg.

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren



Patricia Alberth
Leiterin
Zentrum Welterbe Bamberg,
Stadt Bamberg



Dipl.-Hist. Christian Chandon
Lehrstuhl für Mittelalterliche
Geschichte unter Einbeziehung
der Landesgeschichte



Prof. Dr. Heidrun Alzheimer
Lehrstuhl für
Europäische Ethnologie



Prof. Dr. Rainer Drewello
Kompetenzzentrum für
Denkmalwissenschaften und
Denkmaltechnologien (KDWT)



Benjamin Bauer
Projekt WegE - Qualitäts-
offensive Lehrerbildung,
KulturPLUS: Kulturbezogene
Lehrerbildung



PD Dr. Ute Engel,
Corpus der barocken
Deckenmalerei in Deutschland,
Ludwig-Maximilians-Universität
München



Katharina Beuter
Projekt WegE - Qualitäts-
offensive Lehrerbildung,
KulturPLUS: Kulturbezogene
Lehrerbildung



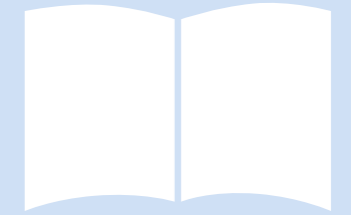
Dr. Carmen Enss
Kompetenzzentrum für
Denkmalwissenschaften und
Denkmaltechnologien (KDWT)



Dr. Martin Beyer
Freier Redakteur



Dr. Detlef Goller
Lehrstuhl für deutsche
Philologie des Mittelalters



Prof. Dr. Mona Hess
Lehrstuhl für Digitale
Denkmaltechnologien



Max Rahrig, M.A.
Kompetenzzentrum für
Denkmalwissenschaften und
Denkmaltechnologien (KDWT)



Dr. Adrianna Hlukhovych
Projekt WegE - Qualitäts-
offensive Lehrerbildung,
KulturPLUS: Kulturbezogene
Lehrerbildung



Prof. Dr. Klaus van Eickels
Lehrstuhl für Mittelalterliche
Geschichte unter Einbeziehung
der Landesgeschichte



Prof. Dr. Michaela Konrad
Professur für Archäologie
der Römischen Provinzen



Prof. Dr. Gerhard Vinken
Lehrstuhl für Denkmalpflege /
Heritage Sciences



Prof. Dr. Konstantin Lindner
Lehrstuhl für Religions-
pädagogik und Didaktik
des Religionsunterrichts,
WegE-Teilprojekt KulturPLUS



Prof. Dr. Sabine Vogt
Professur für
Klassische Philologie/
Schwerpunkt Gräzistik,
WegE-Teilprojekt KulturPLUS

leben. schlafen. regenerieren.

betten friedrich

Gut schlafen
Gut studieren
Gut leben

Obere Königstraße 43
96052 Bamberg
☎ 09 51 / 2 75 78
www.betten-friedrich.de

Craft Beer Fan Shop - Malz & More
im Weyermann® Gästezentrum
Brennerstraße 15 · Bamberg · Telefon: +49 - (0)951 - 93 220-764

Öffnungszeiten:
Mo - Do: 13.00 - 18.00 Uhr
Fr: 10.00 - 12.00 Uhr + 13.00 - 18.00 Uhr
Sa: 10.00 - 14.00 Uhr - OPEN BOTTLE DAY

Verkostung einer Spezialität aus der WEYERMANN® Braumanufaktur

Im wunderschönen Ambiente gibt es neben kreativen WEYERMANN® Bier- und Spirituosenspezialitäten & liebevollen Accessoires auch eine erlesene Getränkevielfalt (Bier, Whiskey, Liköre) unserer Kunden aus aller Welt - natürlich mit dem extra Körnchen WEYERMANN® Malz!

Wir bieten auch Führungen durch die rot-gelbe WEYERMANN® Welt an! Infos unter: www.weyermann.de

Barockhotel GARNI
AM DOM

KOMFORTABLES WOHNEN UND RUHIGES
SCHLAFEN IM HERZEN DER ALTSTADT.

Vorderer Bach 4 · 96049 Bamberg · Telefon 09 51 - 5 40 31
info@barockhotel.de · www.barockhotel.de



Dr. med. Reinhard Ehr Arzt für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde

Allergologie, Stimm- und Sprachstörungen,
Plastische Operationen, ambulante Operationen
Belegarzt am Klinikum
am Bruderwald Bamberg

Willy-Lessing-Straße 16, 96047 Bamberg
Telefon 09 51 / 2 89 79
Telefax 09 51 / 20 04 18

Sprechstunden:

Di., Do., Fr. 8.00 – 12.00 Uhr
Mo., Di., Do. 14.00 – 17.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Abbildungsverzeichnis:

Titel: Rathaus: Mapics/stock.adobe.com; S. 2 Schleife oben: Gizele/stock.adobe.com; S. 4 Erdkugel: VRD/Fotolia; S. 6 Globus: Marion Huwald, Person 1: Dean Drobot/Colourbox; Personen 2, 3 und 4: contrastwerkstatt/stock.adobe.com; S. 7 Person 5: Phovoir/Colourbox; Person 6: contrastwerkstatt/stock.adobe.com; S. 8-11: Bilder siehe Beiträge; S. 12: Rathaus: animaflo/stock.adobe.com, Gizeh: Rosa Furtado/Colourbox, Chinesische Mauer: Colourbox, Akropolis: Colourbox, Welterbegrenze: Nadine Handwerker; S. 13: Flagge: Hannah Roehlen; S. 14 Selfie: Hannah Roehlen; Welterbebildung: Zentrum Welterbe Bamberg; S. 15: Zukünftiges Welterbe-Besucherzentrum Visualisierung: Architekturbüro Rosenberger; S. 16: Weltkugel: Spencer/Fotolia, Köpfe: nataliasheinkin/Fotolia, Kölner Dom: Wolfgang Zwanzger/Colourbox, Kölner Dom alt: Wikipedia Commons, Cologne Cathedral cornerstone ceremony, 4th of September, 1842/Osterwald, Georg; S. 17: Menschen als Europa: tai111/stock.adobe.com, Aachener Münster Kuppel: Wikimedia Commons/LupussAC, Europa-Button: Dvarg/stock.adobe.com, Säulen im Kreis: Jemastock/stock.adobe.com; S. 18 Brücke: Wikipedia Commons/The Singing Badger, Völklinger Hütte: Wikimedia Commons/Mui74, Zwangsarbeiter: www.voelklinger-huette.org/die-roechlings-und-die-voelklinger-huette/die-zwangsarbeiter; S. 20-22 Max Rahrig; S. 23 Kaisersaal Bildarchiv Foto Marburg BSV Thomas Scheidt, Christian Stein (CbDD), Pilotprojekt „Deckenmalerei und 3D in der Bamberger Residenz: Ute Engel; S. 24 Teaserbild: Bamberg von Osten, Schedelsche Weltchronik, 1487/93, Inv. Nr. F 26 a, Copyright Museen der Stadt Bamberg, Foto: Gerald Raab, Kunigunde: Wikimedia Commons/Berthold Werner; S. 26 Alter Stadtplan: HVG 1-8_Plan Bbg_Gerald Raab_Staatsbibliothek Bamberg; Bamberg von Osten: HVG 1-9_Det. Bamberg_Gerald Raab_Staatsbibliothek Bamberg; S. 28 Spargel: Markus Mainka/stock.adobe.com, Margerite: 26max/stock.adobe.com, Fränkischer Rechen: Wikipedia Commons/Andreas Trepte, Lindenblatt: Colourbox, Zuckertüte: K.-U. Häßler/stock.adobe.com, Hausgarten: Dr. Hubertus Habel; S. 29 Lindenkirchweih: Verein zur Erhaltung und Förderung der Limmersdorfer Kirchweihtradition, Kinderzeche: Archiv Kinderzeche, Bauhofstrasse 43, 91550 Dinkelsbühl; S. 30 Osing Verlosung: Verein zur Osingverlosung, Brunnenfest: Stadt Wunsiedel/Hannes Bessermann; S. 32 Giovanni: CSSAR Centro di Studi per la Storia dell'Architettura ROMA – Casa dei Crescenzi; S. 32-33 Colourbox; S. 33 Pinien Colourbox, Adressschild: Wikipedia Commons, Architettura e_Arti Decorative Bestetti Editore, logotipo 1921; S. 35 Zeichnung Roberto Pane (1955), Sorrento e la costa. Napoli: Ed. Scientifiche Italiane; S. 36 Palmyra: Wikimedia Commons, Palmyre, Syrie - vue générale du site/Eustache Diemert; S. 37 Kartengrundlage Wikimedia Commons, Überarbeitung Fabien Griessel, Hadrian Gate: O. Mustafin (Own work) [CC0], via Wikimedia Commons, S. 38 Baalshamin Tempel: Wikimedia Commons/Bernard Gagnon, Tempel vor und nach der Sprengung: Wikimedia Commons, Palmyra, Temple of Baal/ Jerzy Strzelecki, Wikimedia Commons, Palmyra after Islamic State's defeat by Russia-Syria-Iran-Iraq coalition and freedom/Jawad Shaar; S. 41 Villa in Grand-Bassam: Wikimedia Commons, Grand-Bassam/ Eruedin; S. S. 44 Zwiebel: setory/stock.adobe.com, Bier: airmel/stock.adobe.com, Schulbild: Pressmaster/Colourbox; S. 45 Bamberg von oben: Ronald Rinklef, Bamberger Zwiebel: Wikimedia Commons/Benreis; S. 46 Bamberger Hörnle: Wikimedia Commons/Lyzy; S. 47 Schulbild: contrastwerkstatt/Fotolia; S. 48 Zeichnungen: Linda Wolters, Lanze: Ivan Ryabokon/Colourbox; S. 55 Kamera: Butenkow/stock.adobe.com, Altes Rathaus: animaflo/stock.adobe.com.
Alle nicht nachgewiesenen Bilder: Universität Bamberg

uni.vers Forschung
Das Magazin der Otto-Friedrich-Universität
Bamberg, 2018

All rights reserved by uni.vers

Herausgeber

Der Präsident der Universität Bamberg
Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert

Redaktion

Dr. Martin Beyer, Dr. Monica Fröhlich,
Daniela Mäuser

Redaktionsanschrift

Dezernat Kommunikation
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Kapuzinerstr. 16 · 96047 Bamberg
www.uni-bamberg.de
kommunikation@uni-bamberg.de

Bildrecherche

Daniela Mäuser, Marion Huwald

Übersetzungen

Benjamin Wilson, Sprachenzentrum

Anzeigen-Akquisition & Layout

Heinrichs-Verlag GmbH
Heinrichsdamm 32 · 96047 Bamberg
Telefon 0951/519231, Fax 0951/519234
www.heinrichs-verlag.de

Druck

Haßfurter MEDIENPARTNER GmbH & Co. KG
97437 Haßfurt

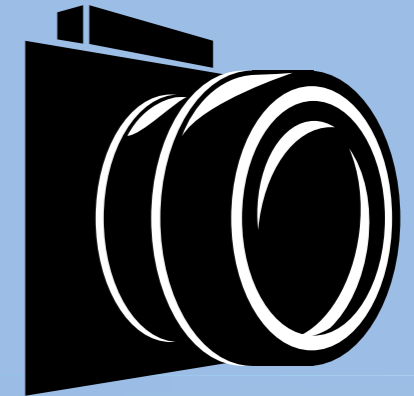
Erscheinungsweise

jährlich, Auflage 6.000 Exemplare
Schutzgebühr 2 Euro
ISSN 1618-9019

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinungen von Herausgeber und Redaktion wieder.

Leben im Welterbe

Fotowettbewerb zum 25. Geburtstag des Bamberger Welterbe-Titels



Die Zahl der Fotomotive in Bamberg ist endlos. Begeistert knipsende Touristen bestätigen das jeden Tag. Doch wie sehen die Bürgerinnen und Bürger „ihre“ Welterbestadt? Wir wollen es wissen! Um alt Bekanntes wieder einmal neu zu betrachten, loben das Zentrum Welterbe Bamberg, die Stiftung Weltkulturerbe Bamberg, der Fränkische Tag und die Otto-Friedrich-Universität Bamberg einen Fotowettbewerb zum Thema „Leben im Welterbe“ aus.

Machen Sie mit und schicken Sie uns Ihre Bilder: Welche Erfahrungen und Erlebnisse verbinden Sie, liebe Bambergerinnen und Bamberger, mit dem modernen Leben in historischem Ambiente? Haben Sie einen Lieblingsort im Welterbe? Lieben Sie bestimmte bauliche Details? Senden Sie uns ein Foto, das das für Sie besondere am Bamberger Welterbe zeigt. Das kann ein persönlicher Schnappschuss oder eine künstlerische Detailaufnahme sein, ein Panorama mit außergewöhnlicher Perspektive oder eine Kontraststudie.

Informationen zu den Teilnahmebedingungen, Preisen und Terminen finden Sie in Kürze auf folgenden Seiten:

<https://welterbe.bamberg.de>

[www.uni-bamberg.de/events/
themenjahr2018-welterbe/](http://www.uni-bamberg.de/events/themenjahr2018-welterbe/)





KRIEG ABGEBLASEN

Es war einmal ein Mann, der hatte eine Trompete. Und als er als Soldat mit der amerikanischen Armee in der Normandie landete, da nahm er sie mit. Als er eines Nachts auf Wache ging, sagte sein Captain: „Spiel heute Abend nicht, da draußen ist ein Scharfschütze.“ Aber der Mann dachte:

„Der da draußen ist genauso einsam und verängstigt wie ich – ich werde ihm ein Lied spielen.“ Am nächsten Morgen wurde ein Kriegsgefangener ins Lager gebracht, der fragte: „Wer war der Trompeter, der letzte Nacht ‚Lili Marleen‘ gespielt hat?“

Als ich dieses Lied hörte, war für mich der Krieg vorbei – ich konnte mein Gewehr nicht mehr benutzen.“ Der Mann mit der Trompete hieß Jack Leroy Tueller. Und was klingt wie ein Märchen, ist eine wahre Geschichte. Eine Geschichte, wie nur die Musik sie schreiben kann.

**THE POWER
OF MUSIC!**